

bk-nachrichten

Berliner BK-Nachrichten. Herausgegeben von der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin

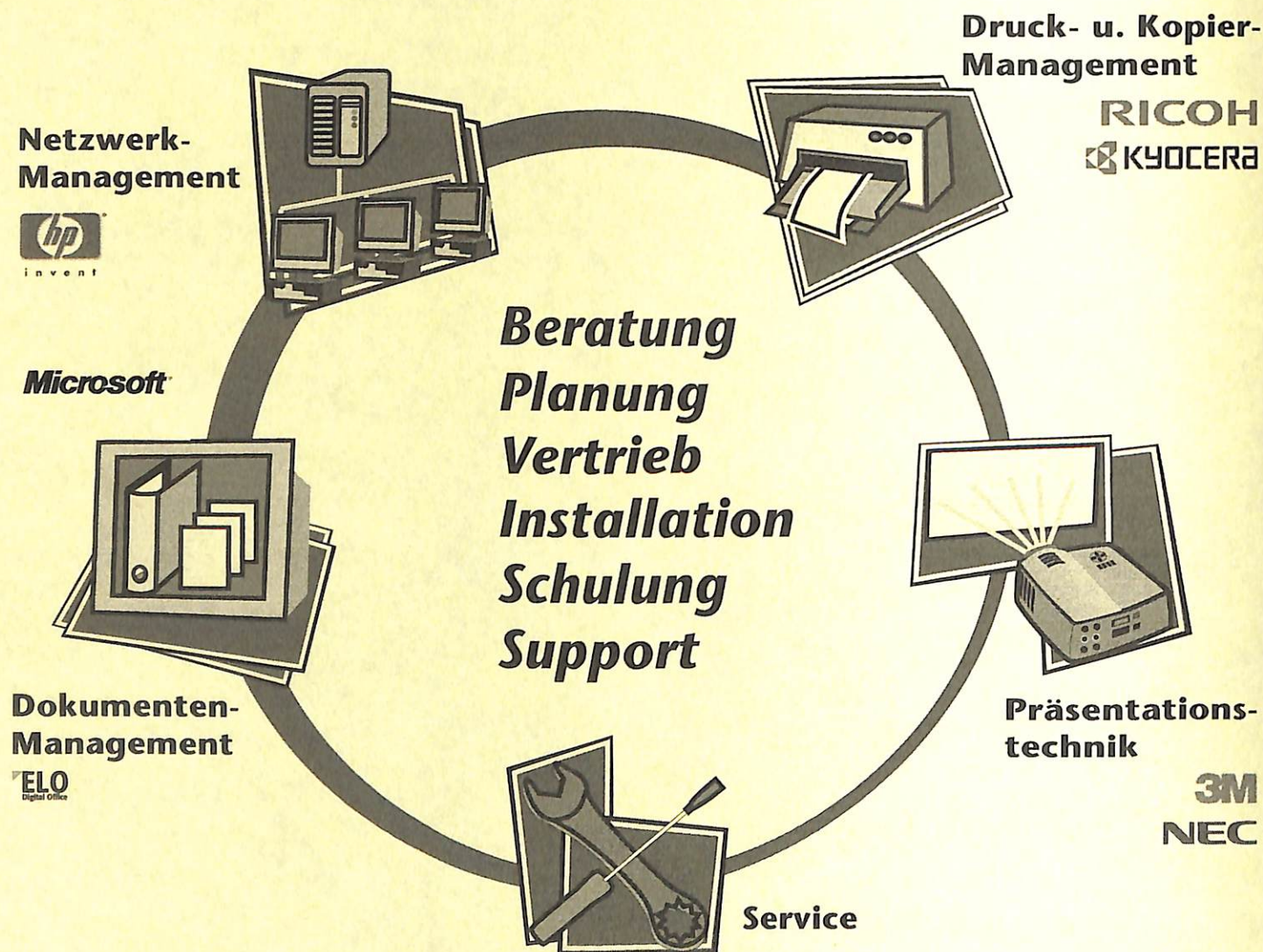
Camp mit Kamel



ALLE SYSTEMLÖSUNGEN AUS 1 HAND

E+
EHRIG
Ihr Pluspunkt im Büro

Ehrig GmbH Büro-Systemhaus
Sophie-Charlotten-Str. 92
14059 Berlin (Charlottenburg)



Wir bilden aus

Wir sind Mitglied der IHK Berlin

Familienbetrieb seit 1947

80 kompetente Mitarbeiter
beraten Sie gern.



Reg.-Nr.: Q1 0496051

Tel. (030) 34 789-0 Fax (030) 34 789-200
www.ehrig.de ehrig@ehrig.de

Liebe Freunde der Schülerarbeit,

jetzt sind sie da, die Sommerferien! Für unsere Aktiven bedeutet das „Ränzlein schnüren“, um auf Fahrt zu gehen. Für uns Ältere, die wir den Kohtenfeuern schon etwas entwachsen sind, bedeutet das hoffentlich eine Zeit der Muße, der Erholung und des Betrachtens. Wir wollten mal wieder die alte Losung „mit den BK-Nachrichten in die Ferien“ wahr machen, nicht immer gelingt es uns.

Stolz sind wir, dass wir gleichzeitig den BK-Flyer in Druck geben konnten, das hat uns mehr Kraft gekostet, als wir vorher dachten. Wir planten und verwarfen wieder, so dass wir uns beinahe in einer Endlosschleife wähten. Takeshi hat aber nie der Mut verlassen, er trieb die Arbeit immer voran. Für alle Texte danken wir Felix Behrens, als Germanist war er ja auch in seinem Element.

Öffentlichkeitsarbeit bleibt unser Stichwort und weil das so ist, hat sich ein Trüppchen zusammengefunden, das unsere Internetpräsenz erneuern wird. Viele gute Ideen sind schon da, aber der Weg ist weit. Da sind wir also noch in den Anfängen.

Enttäuscht waren unsere Leute vom Ergebnis des „ProReli“-Volksentscheids. Viele hatten sich auch um Unterstützung durch Sammeln von Unterschriften bemüht. Große Hoffnungen setzten wir in einen gleichberechtigten Zugang von Ethik und Religionsunterricht. Das kommt leider nun nicht zustande. Inzwischen merken wir, dass die Frage nach der schulnahen Jugendarbeit nach dem gescheiterten Volksentscheid stärker in den Focus tritt. Wir haben uns da schon begonnen fit zu machen, die letzten BK-Nachrichten hatten ja den thematischen Schwerpunkt „TEO-outdoor“. Da bleiben wir dran.

Das Landesjugendcamp liegt hinter uns. War es ein Vor- oder Nachteil, dass es auf dem Gelände hinter Heikes und Mimos Pfarrhof in Wustermark stattfand? Jedenfalls ließ uns dieser „Heimvorteil“ stärker einsteigen, als je zuvor. Und da ist die Idee nicht weit weg, unsere Leser mit an die Hand zu nehmen, damit sie auch ein Stück vom Jugendcamp miterleben können. Deswegen ist es Thema dieser Ausgabe. Das Landesjugendcamp ist die zentrale Veranstaltung der Evangelischen Jugend in unserer Region. Mehr als 1.000 Jugendliche kommen für ein Wochenende zusammen, Party und inhaltliche Angebote sind bunt gemischt und genauso ein buntes Bild der verschiedenen Formen der Jugendarbeit gibt das ganze Camp ab. Rückblick und Ausblick, so sind unsere Übungen,

damit der Kopf gelenkig bleibt. Zum Ausblick gehört auch das neue Jugendleiterseminar, das zwar noch nicht unmittelbar vor der Tür steht, trotzdem kann man schon zusehen, wie einzelne Leute beginnen, sich dafür warm zu laufen.

Zum Rückblick gehören die herzliche Grüße Peter Tidows, dem Vorsitzenden des Bundes deutscher Bibelkreise. Zu seinem Geburtstag erhielt er unser Geschenk, die „Taschenausgabe“ der Jubiläumsausstellung zur 125. Jahrfest. Er hat sich sehr darüber gefreut.

Wir hatten uns versprochen, in diesem Jahr entsamer zu leben, alles etwas ruhiger anzugehen. Das gelingt schon manchmal. Und so machen wir die Erfahrung, dass es nicht immer den großen Hype braucht, um das Gefühl der Zufriedenheit zu bekommen. Zwischen Rappoltengrün, der Bäckewiese und den zahlreichen anderen Orten unserer Arbeit spannt sich ein stabiles Netz. Wir freuen uns, dass es immer mehr Menschen gelingt, sich in diesem „Netzwerk“ zu bewegen. Wir machen dabei gute und lehrreiche Erfahrungen und befinden uns so auf einem guten Pfad.

Aber jetzt können wir uns zunächst in die Sommerferien verabschieden!

Wir wünschen euch gute Erholung, heiles Wiederkommen und Gottes Segen!

Helmut Steudt

Internet

Unsere Internetpräsenzen zur Evangelischen Schülerarbeit (bk) Berlin und zu unseren Projekten sind wie folgt zu erreichen.



Informationen und Reservierungen unseres Landheims in Rappoltengrün
www.rappoltengruen.de



Informationen und Reservierungen unserer Bäkwiese bei Berlin-Wannsee
www.baekewiese.de



Informationen über die Evangelische Schülerarbeit (BK)
www.bk-bund-berlin.de

Spendenkonten

Da wir in keinem Haushalt berücksichtigt werden, sind wir für unsere Arbeit dringend auf Spenden angewiesen. Bitte macht reichlich Gebrauch von unseren Konten.



Hauptspendenkonto
Freundes- und Fördererkreis e.V.
Konto: 1566 549 014
BLZ: 350 601 90
KD-Bank Duisburg



Verein zur Förderung eines Landheims e.V.
Konto: 1567 190 010
BLZ: 350 601 90
KD-Bank Duisburg



Ev. Schülerarbeit (BK)
Matthias Jung „Schülerbibelkreise“
Konto: 112854103
BLZ: 100 100 10
Postbank

Impressum

Die „berliner bk-nachrichten“ werden in der Regel drei mal im Jahr von der Landesteitung der Evangelischen Schülerarbeit (BK) Berlin herausgegeben.

Ev. Schülerarbeit (BK) Berlin

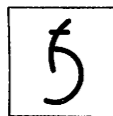
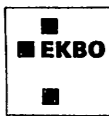
Die Evangelische Schülerarbeit (BK) ist Werk der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz; Arbeitszweig der evangelischen Jugend und Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit (aes).

Büro

Adresse: Seestraße 35, 13353 Berlin-Wedding
Tel.: 030. 453 80 33, Fax: 030. 32 50 97 32
E-Mail: buero@bk-bund-berlin.de
Internet: www.bk-bund-berlin.de

Bürozeiten

Eine Landeswartin/einen Landeswart haben wir auch mal wieder nicht, aber unser nächster Zivildienstleistender Martin Dey (muddi) wird ab 1. Sep. erreichbar sein.



Mitarbeiter/-in dieser Ausgabe

Redaktion: Heiko Herholz (mimo),
Helmut Blanck (towarics), Ian Hirsinger (robbe),
Takeshi Otani (lanka), Tinko Apel
Layout: OTANI.de – Takeshi Otani (lanka)
Bildbearbeitung: Tinko Apel

Druck

Digitales Druckzentrum

Liebe Freunde der Schülerarbeit	Helmut Blanck	3
Freut euch in dem Herrn!	Helmut Blanck	6
Darwin und Gott	Peter Tidow	7
883 Jugendliche bei uns im Pfarrgarten	Heiko Herholz	9
Landesjugendcamp in Wustermark	Dirk Schubert	10
Landesjugendcamp 2009	Marie Insel	14
Tanz in den Mai	Dirk Schubert	15
Neue Ideen	Tinko Apel	16
Gebrauchsinformationen zur BÜAk	Johanna Meyer	18
Der Blick in die Analen	Helmut Blanck	20
Navajo in Schottland	Felix Behrens	22
Die Navas erobern den Harz	Jennifer Krüger	26
ARGO-Pfingstlager in Hadmerslbene	Heiko Herholz	28
Interview mit Claus Eggers	Ansgar Petters	29
Neues aus der Schülerarbeit		32
Was macht eigentlich ... Heike Benzin?		34

Gibt es einen besseren Monatsspruch, als diesen? Freut euch! Einen passenderen Spruch für den Juli hätte man sich selbst gar nicht ausdenken können: Freut euch! Die Sommerferien sind da. Für alle, die irgendwie mit Schule zu tun haben, brechen sechs Wochen Ferien an, sechs Wochen ohne! Ohne Stress, ohne Klassenarbeiten, ohne Hausaufgaben, ohne Nervereien von Mitschülern und Lehrern! Fahrtenzeit: Freut euch!

Entnommen ist diese Losung dem Philliperbrief, benannt nach dem Ort Philippi im heutigen Griechenland, dicht vor der Grenze zur Türkei. Eine gute Urlaubs- und Fahrtengegend: Nicht weit von der Ägäis! Der Duft des Thymians steigt dir in die Nase, dazu die Gerüche aller anderen landestypischen Spezialitäten.

Das Evangelium ist nicht nur in Worten, sondern auch im Geist und in den Taten angekommen. Ein Sommer-evangelium also? Ich bin mir nicht sicher! Aber ein Fahrtenevangelium allemal, denn was passiert denn anderes, als dass auf Fahrt alles geteilt wird. Und wenn man das schafft, erst recht als Gebender schafft, ohne „muffig Fratzen zu ziehn“, dann hat man an der Freude des Evangeliums Anteil.

Wer auf Fahrt geht, der hat an diesem Abenteuer Anteil, einer Tisch- und Lebensgemeinschaft auf Zeit. Du wirst dort viele Abenteuer erleben, an manche erinnerst du dich gerne lebenslänglich, über andere magst du am Liebsten den Mantel des Vergessenen ziehen. Aber beides schult dich, beides macht dich stark! Und die Erfahrung des Teilens bleibt konstitutiv für dein Leben.

Freut euch in dem Herrn!

(Philipper 3,1)

Der Spruch stammt aus einem Paulusbrief, adressiert an die Gemeinde in Philippi, an seine Gemeinde, er hatte sie ja gegründet. Sie gilt als erste Gemeinde in Europa. Paulus schrieb solche und andere Briefe, um mit seinen „Ausgründungen“ in Kontakt zu bleiben. Oftmals werden darin Fragen beantwortet, denn Paulus hielt es nie lange irgendwo aus, er musste weiter auf seinem Weg, um neue Gemeinden zu gründen. Das Besondere des Briefes hier ist nicht die Adresse, sondern der Absender: Er stammt aus dem Gefängnis. Dahin wurde Paulus mal wieder verschleppt! So ein Gefängnis in der damaligen Zeit kann man sich nicht schlimm genug vorstellen, regelrecht eingelocht war man, wenig Verpflegung und korrupte Aufseher waren die Regel. Jedenfalls machten sich die Philipper gründlich Sorgen um sein Wohlergehen. Für sie hieß das mehr, als sorgenvoll dreinzublicken und zu seufzen. Sie wollten etwas tun und so sammelten und schickten sie eine erkleckliche Summe ans Gefängnis. Der Brief ist so etwas, wie die Quittung! Aber die Losung sagt mehr, als eine korrekte kaufmännische Rechnungslegung. Sie sagt, dass es Paulus insbesondere wertschätzt, dass die Philipper nicht nur reden, sondern auch etwas tun! Das ist der Grund zur Freude! Sie können teilen!

Jedenfalls wirst du der Hölle längst entronnen sein, die sich die Geizhalse bereiten.

Wenn du diese Erfahrung gemacht hast, auch an den Urschlammöpfen der Jungenschaft, dann wird sie dich für dein Leben prägen, du kannst den Schritt weiter gehen und auch Verantwortung für die Menschen mit übernehmen, die nicht nur mit dir einen Kohtenplatz geteilt haben. Du wirst auch mit denen teilen können, die dir vorher gar nichts bedeutet haben.

Freude bleibt dafür eine Grundvoraussetzung, denn die Mieserpeter, die Ängstlichen machen sich lieber ins Hemd, anstatt miteinander zu teilen.

Freut euch in dem Herrn! Freut euch auch deshalb, weil ihr jetzt die Möglichkeit habt, all das auszuprobieren!

Gute Fahrt!

Helmut Blanck

Darwin und Gott

Wer einmal die Bibel versucht hat ganz und gar zu lesen, der stößt schon ziemlich am Anfang dieses voluminösen Textes auf ein paar Seiten, die sich in etwa so spannend lesen, wie das Telefonbuch. Seth war hundertundfünf Jahre alt und zeugte Enos und lebte darnach achthundertundsieben Jahre und zeugte Söhne und Töchter; daß sein ganzes Alter ward neunhundertundzwölf Jahre, und starb. Enos war neunzig Jahre alt und zeugte Kenan und lebte darnach achthundertundfünfzig Jahre und zeugte Söhne und Töchter; dass sein ganzes Alter ward neunhundertundfünf Jahre, und starb. Kenan war siebzig Jahre alt und zeugte Mahalalel und so weiter ... Man möchte glauben, dieser Teilspele kaum eine Rolle, sei unbedeutend und in den meisten Fällen blättert man einfach einige Seite weiter und gut ist. Nun gibt es aber ausdauernde Bibelleser, die tatsächlich den ganzen Stammbaum Abrahams lesen und es gibt sogar solche, die flugs einen Taschenrechner zur Hand nehmen und die diese ganzen vielen Zahlen zusammenaddieren – und wenn

dieser fleißige Bibelleser weiterliest, immer schön seinen Taschenrechner in der Hand, weiterrechnet und schließlich auf die Summe blickt, dann kommt er auf schlappe sechstausend Jahre. So alt ungefähr ist nämlich die Welt, wenn man buchstabengenau die Bibel liest ... erzählt man das jetzt einem Geologen, dann lacht der sich kaputt. Der Geologe hat nämlich ziemlich gute Gründe anzunehmen, dass die Erde ein wenig älter ist – vielleicht so 5 Milliarden Jahre? Weder die katholische noch die evangelische Kirche sehen hier ein Problem ... die Bibel, so heißt es übereinstimmend, liest man ja auch nicht buchstabengenau – Gott hat uns schließlich nicht ein simples Backrezept gegeben sondern eine fürchterlich komplizierte Geschichte, die man nur wirklich verstehen kann, wenn man sie auch als historisches Dokument versteht und untersucht.

In der Bibel stehen noch ein paar andere komische Sachen. So steht da auch ...

Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde. Liest man diese Stelle einem Biologen vor, lacht der sich kaputt. Genau wie der Geologe auch. Der Biologe hat nämlich gute Gründe anzunehmen, dass alle heute lebenden Tierarten sich aus früheren

Tierarten entwickelt haben und langsam, aufgrund sich ständig ändernder Umweltbedingungen, Veränderungen durchmachten, an ihre Lebensbedingungen angepasst wurden, teilweise ausstarben. So etwa in den letzten vier Milliarden Jahren und das alles nennt der Biologe Evolution. Weder die katholische noch die evangelische Kirche sehen da ein Problem. Gibt es also kein Problem? Doch, das gibt es. Kommen nämlich der Geologe und der Biologe aus Amerika, dann lachen die bestimmt nicht, denn in Amerika gibt es viele Christen, die ihre Bibel sehr genau gelesen haben und die einen Taschenrechner haben und die sehr wohl der Ansicht sind, die Bibel lese man wie ein Kochrezept: Wort für Wort und wehe man nimmt Roggen wo Hafer steht. Diese Christen versuchen durchzusetzen, dass in den US-amerikanischen Schulen neben der Evolutionstheorie auch andere Theorien über die Entstehung der Arten gelehrt und gelernt werden. Ihre Theorie nennen sie „intelligent design.“ Es gibt kein Design, so heißt es, ohne Designer. Klingt erst mal logisch aber wenn man hier nicht genau aufpasst, dann fällt man schnell

Herzliche Einladung,
zu einem thematischen
Abend „Darwin und Gott“
am 17. November 2009 um
18:00 Uhr im Conradinum
Wandlitz, Thälmannstraße 3,
16348 Wandlitz

auf solche Theorien hinein. Denn Lebewesen, so geht es weiter, seien ja wohl ein unfassbar kompliziert designer Gegenstand und – grübel, knabber und studier: dann muss es ja einen Designer geben und der heißt Gott. Vergesst Selektion, vergesst Darwin, vergesst, was ihr in der Schule gelernt habt.

Im Jahre 2005 verloren die amerikanischen Kreationisten einen wichtigen Prozess. Ein Richter erklärte, dass die Theorie vom „intelligent design“ keine Wissenschaft sondern Religion sei und daher in den Schulen der USA nichts verloren habe. Religion ist auch in Amerika Privatsache. Das sehen die Kreationisten anders – sie meinen, dass „intelligent design“ echte Wissenschaft sei und sie argumentieren gern mit wissenschaftlichem Vokabular. „Irreduzible Komplexität“ z.B. oder „Grundtypenbiolo-

gie.“ Gut funktioniert auch immer folgendes Argument: die Evolutionstheorie ist ja nur eine Theorie und in einer vernünftigen wissenschaftlichen Diskussion muss es ja wohl erlaubt sein, zwei Theorien zu vergleichen solange keine von beiden beweisbar ist. Klingt toll – nach Meinungsfreiheit und nach kritischem Denken und so. Ist aber großer Käse, weil die Theorie vom intelligent design gerade eben nicht wissenschaftlich aufgebaut ist sondern von vornherein einen übernatürlichen und damit unerklärlichen letzten Grund annimmt. Jetzt können wir vielleicht über ein paar Kreationisten lachen – also wenigstens hier in Deutschland – und uns sagen, dass das mit uns ja nichts zu tun hat: aber nix da, denn auch in Deutschland gibt es ein paar ziemlich pfiffige Anhänger des „intelligent design.“ Und wenn man nicht gut aufpasst, dann bestimmen diese Gestalten ziemlich fix die öffentliche Debatte und tun so, als müssten alle Chris-

ten ohnehin ihrer Meinung sein. Aber was soll man denn nun glauben? Was kann man wissen? Und wie ist das nun mit der Bibel und dem Taschenrechner und mit Adam und Eva? Geht christlicher Glaube ohne Garten Eden und geht Darwin mit Bibel? Darauf habe ich leider keine Antwort – wenn auch eine Meinung aber die tut heute nichts zur Sache. Wer auch keine Antwort hat, wer aber gern mehr darüber wüsste, wer gern seine Meinung sagen möchte, die Meinung anderer erfahren will und vielleicht ein oder zwei Antworten von einem Menschen hören möchte, der viel über dieses Thema nachgedacht hat, der ist herzlich eingeladen zu einem Vortrag den der BK am 17.11.2009 in Kooperation mit dem Mehrgenerationenhaus „Conradinum“ Wandlitz veranstaltet.

Felix Behrens (wicht)

883 Jugendliche bei uns im Garten

Vom 12. bis 14. Juni hat sich die Zahl der Einwohner in Wustermark sprunghaft erhöht. Das Landesjugendcamp der Evangelischen Jugend Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz hat bei uns hinterm Pfarrhof stattgefunden. Auf der großen Wiese auf der schon mal BK-Sommerfest oder Argo-Jubiläum gefeiert haben wurden, massenhaft kleine und große Zelte aufgebaut.

Eigentlich muss ich ja ein wenig weiter ausholen. Das Landesjugendcamp kennen wir ja schon seit vielen Jahren. Seit einiger Zeit fahren wir ja regelmäßig mit unserer Jurte zum Camp und machten aus ihr das Zelt der Stille.

Schon lange war bei Heike und mir der Wunsch vorhanden, mal so ein großes Camp bei uns zu machen. Vor anderthalb Jahren war es dann soweit: Karsten Minkner, damals Landesjugendpfarrer, rief bei Heike an und fragte, ob das Camp 2009 bei uns stattfinden könne.

Was dann folgte waren erste Besichtigungsrunden in Wustermark, Treffen mit Organisatoren, Behörden, Handwerkern und Vielen mehr.

Auf dem Camp 2008 in Hirschluch haben wir dann die „offizielle Einladung“ ausgesprochen. Und dann nach vielen weiteren Vorbereitungsrunden, Telefonaten und Gesprächen war es soweit. Am 9. Juni rollten voll gepackte VW-Busse und LKWs bei uns auf den Hof, es formierte sich eine große Haka-Truppe und das Camp wurde aufgebaut.

Es wurden Gräben für Stromleitungen und Wasser gezogen und wieder verfüllt, aus der Scheune wurde die Folk-Scheune, unzählige SG-Zelte wurden aufgebaut, für ein paar größere Zelte kamen Zeltbauunternehmen, es wurde immer mehr Material rangekarrt, das Europe-Tent wurde aufgebaut, das Oberlausitzstüberl wurde eingerichtet und nicht zuletzt haben wir natürlich unsere Jurte aufgebaut.

Wenn so viele Leute zusammenarbeiten und Sachen aufbauen die sie noch nicht kennen dann kommt es auch schon mal zu Konflikten. Aber auch die haben wir überstanden und irgendwann war es Freitag und Hunderte von Teilnehmern trudelten ein und bauten ihre Zelte auf. Nach der offiziellen Eröffnung ging es dann richtig los. Die Cafes öffneten, in der Kirche wurden Andachten gehalten und es gab jede Menge Aktionen und Angebote. Am Samstag vermischten sich Teilnehmer und Einheimische, eine gelungene Mischung. Ich war zunehmend mehr am rotieren.



(„Hast Du mal ein paar Schrauben?“ „Hammer?“ „Adapterkabel“, „Beamer“, „Schraubzwingen?“) Gegen Abend wurde es dann doch wieder ruhiger und ich konnte das eine oder andere Bier in der Werkstattbühne und dem Folk-Cafe genießen.

Am Sonntag folgte dann nach dem Abschlussgottesdienst im Pfarrgarten der Abbau. Manches ging flott und schnell, anderes wird mir noch lange in Erinnerung bleiben. Wirklich anstrengend war trotz maschineller Hilfe das Rausholen von Kabeln und Leitungen aus dem Erdboden. Das hat einige von uns doch an die Grenzen der körperlichen Belastbarkeit gebracht. Auch am Montag haben wir noch mal richtig geackert. Ich habe SG-Zelte, Geschirr und einen überdimensionalen Kühlanhänger weggebracht. Gegen 20:00 Uhr fuhr dann der letzte vollgeladene VW-Bus vom Hof, ich sah mich noch etwas um und sah wie ein Zirkus sich auf dem Campgelände so langsam einrichtete... Insgesamt war das Camp ein voller Erfolg, aber ob ich das so schnell wieder hier haben muss ist die andere Frage ...

Heiko Herholz (Mimo)

P.S.: Der Zirkus hatte ein altersschwaches Kamel dabei: Achmed. Achmed war schon so alt und konnte so schlecht laufen das er gar nicht mehr angebunden wurde. Und so saß Achmed tagsüber bei uns im Pfarrgarten und fraß Blätter, Unkraut und die ersten Früchte der Obstbäume. Gut versteckt im Gebüsch war Achmed auch eine lustige Überraschung beim Verbanner-Spiel auf dem Gipiden-Heimabend.

Landesjugendcamp 2009 in Wustermark

Auszug aus dem Tagebuch eines Aufbauhelfers



Eine Woche Landesjugendcamp lag vor mir. Voller Vorfreude machte ich mich an diesem Vormittag zum AKD in die Goethestr. auf. Im Hof des AKDs traf ich auch gleich auf Lukas (ein Teil der Aufbaukoordination) und weiteren Aufbauhelfern, die auf den Campkoordinator Markus Maß (krümel) und Sophie (zweiter Teil der Aufbaukoordination) warteten. Das Material aus dem AKD war schon fertig in die VW-Busse eingeladen worden. Nach kurzer Zeit kamen Markus und Sophie aus dem Büro und es konnte nun los gehen. Während Sophie gleich mit einem VW-Bus nach Wustermark fuhr, sind Lukas, Silvi, Markus, der Praktikant Ulf und ich zum LJC-Lagerraum nach Kreuzberg gefahren, um noch restliches Material, wie Tassen, Zelte oder Mülleimer zu holen. Gesagt – getan. Wir brauchten nicht lang bis wir das benötigte Material aus dem Lager herausgeholt haben. Nur der LKW war noch nicht da. Also machten wir eine kurze Pause. Endlich kam Kai (Kreisjugendwart Reinickendorf) mit dem 7,5-Tonner, den wir zügig eingeräumt haben. Noch rechtzeitig. Gerade

fertig geworden, erbrach sich über uns ein heftiges Gewitter: Wir retteten uns in kleines Diner-Bistro, wo wir uns alle eine Pizza genehmigten. Nach dem Essen ging es aber schließlich endlich nach Wustermark ...

In Wustermark angekommen, warteten schon am Gemeindehaus weitere Helfer, darunter auch mimo, stumml, muddy und tinko auf uns. Die meisten haben seit 12:00 Uhr auf uns gewartet. Jetzt war es schon knapp halb vier. Nach kurzem „Hallo-Sagen“ luden wir den LKW aus. Dazu liefen wir zum Bürgerbegegnungshaus von Wustermark, das sich neben dem Lagerplatz und dem Gemeindehaus befand. Es diente uns als Lager, wo wir alles Material und Werkzeug aufbewahren. Danach versammelten sich alle Helfer zu einer kurzen Begrüßungsrunde. Sophie und Lukas gaben uns einen kurzen Überblick, was alles aufzubauen und zu tun ist. Tinko und ich meldeten uns für den nächsten Morgen, um aus dem FEZ in der Wuhlheide einige SG-Zelte abzuholen. Zwei weitere Helfer wurden dazu bestimmt, uns mit einem Auto zu helfen. Viel konnte am ersten Tag nicht gemacht werden, außer die Wege fürs Lager abzustecken. Daher machten sich stumml, tinko und ich mit dem Zug auf dem Weg zurück nach Berlin. Die anderen Helfer, blieben in Wustermark und bauten noch ihre Zelte auf ...



9:00 Uhr. Ich stand am U-Bahnhof Osloer Straße und wartete auf Tinko mit dem VW-Bus. Wir hatten ja die Aufgabe die SG-Zelte fürs LJC aus dem FEZ abzuholen. Wir kamen eigentlich gut durch die Stadt, doch brauchten es einige Zeit, um nach Treptow zu kommen. Als wir am Boxhagener Platz vorbei waren, rief ich das zweite Team an und zu fragen, ob sie schon am FEZ waren. Sie waren tatsächlich schon da und hatte alle Zelte und Zubehör in Ihrem VW-Bus verladen. Also brauchten wir nicht weiter nach Osten zu fahren, sondern konnten umkehren und uns direkt nach Wustermark begeben. In Wustermark angekommen, halfen wir auch gleich beim Abladen von Bodenplatten, beim Festbinden des Bauzaunes am Straßenbereich sowie beim Aufbau eines Zirkuszelt. Dieses Zelt war etwas umständlich aufzubauen, doch wir hatten es schließlich mit Hilfe von Sophie geschafft. Es stand. Doch irgendwann meldeten sich der „kleine Hunger“. Zum Mittagessen ging es in ein Gasthaus nach Priort. Dort gab es Suppe aus der Gulaschkanone mit bzw. ohne Wurst. Nach dem Essen

half ich beim Aufbau der SG-Zelten, in der die Waschstationen für das Camp gebaut wurden. In der Zwischenzeit sind auch robbe und labro nach Wustermark gekommen, um zu helfen. Da bot sich an, die Großjurte von der argo aufzubauen. Dies erfolgte recht zügig. Die nächste Aufgabe für uns war das Verlegen der Bodenplatten in der Folkscheune für das Café Lietzensee. Dies war eine komplizierte Aufgabe mit Milimeterarbeit. Doch wir haben das recht ordentlich hinbekommen. Anschließend haben ich noch Bühnenteile aus dem LKW sowohl in die Scheune als auch ins Werkstattbühnenzelt gelegt. Das war ein langer Tag. Ich fuhr mit Krümel zurück nach Berlin, denn Tinko ist mit robbe und Labro schon früher gefahren und Bogatty und Peppy haben noch beim Bühnenaufbau geholfen ...



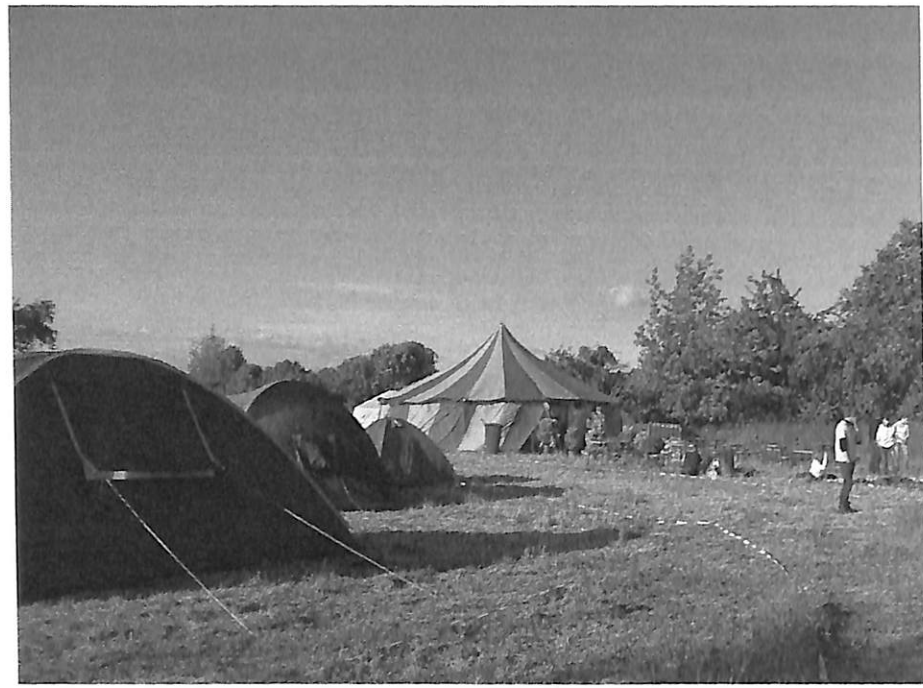
Der Tag fing ja gut an. Es regnete, aber wie. Gott sei Dank hatten wir den VW-Bus für das LJC. Ich fuhr mit Tinko gut gelaunt nach Wustermark. Wir waren gespannt, was heute alles zu tun war. In Wustermark angekommen, war

unsere Aufgabe zunächst Bierzeltgarnituren vom Hänger zu den einzelnen Veranstaltungsorten zu bringen. Das wurde relativ schnell erledigt. Es regnete dabei immer wieder. Weitere Aufgaben für heute waren u.a. die Elektrik, d.h. die Weg-Lichtschläuche und die Scheinwerfer, auf dem Platz zu verteilen und anzuschließen. Tinko und ich hatten das Glück, Walter beim Einrichten des Internetcafes im kleinen Stall zu helfen. Also haben wir zunächst die Biertische und Bänke aufgestellt. Anschließend wurden die PCs und Monitore ausgepackt, aufgestellt und mit Tastatur und Maus verkabelt. Dann ging es erstmal zum Essen nach Priort. Lecker Suppe mit oder ohne Wurst. Zurück auf dem Zeltplatz in Wustermark machte ich mich daran, den Strom und den Internetgateway für das LJC-Internetcafe aus dem Gemeindehaus zu bekommen. Es gab aber zunächst Probleme mit der Sicherung, die immer herausflog, wenn wir die Computer einschalteten. Um herauszufinden, woran das lag, schlossen wir jeden Rechner nacheinander ans Stromnetz an und starteten ihn dann. Vielleicht konnte das Stromnetz aus dem Gemeindehaus so viele Rechner nicht verkraften. Doch das Problem war schließlich ein defekter Mehrfachverteiler, den wir sofort entsorgten. Jetzt konnten alle Computer gleichzeitig laufen, die Sicherung hielt Stand. Es gab nur noch einige Konfigurationsproblem, die aber schnell behoben wurden. Jetzt konnte man auf allen Rechnern

(auch beim Server-PC) im Internet surfen. Nur das Druckproblem konnten wir an diesem Tag nicht lösen. Wahnsinn, dass ein ganzer Tag dabei drauf ging, aber dafür waren Tinko und ich die meiste Zeit im Trockenen. Da Tinko und ich am Abend noch etwas in Berlin erledigen mussten, machten wir uns schon so gegen halb sechs auf den Weg ...



Der Countdown läuft. Noch wenigen Stunden waren es, bis das LJC 2009 begann. Die letzten Arbeiten wurden angegangen. Als ich aber gegen Mittag erst nach Wustermark kam, gab es es erstmal wieder Mittagessen. Da kam ich ja genau richtig. Ich aß meine Suppe mit Wurst und machte mich dann gleich zum Lagerplatz auf. Da wir als BK die erste Andacht um 20 Uhr am Abend hatten, setzten wir, mimo, stumml, muddy und ich, uns zusammen, um den Ablauf der Andacht nochmal durchzusprechen, die Lieder zu üben und das Anspiel „Der Wunschladen“ zu proben. Außerdem machte ich mir dazu noch einige Gedanken dazu. Da nicht mehr allzu viel beim Aufbau zu tun war, zog ich



mich dazu auch zeitweise zurück. Ab dem späteren Nachmittag kamen die ersten Teilnehmer des LJC in Wustermark an. Die Eingangskontrollpunkte wurden eingerichtet. Auch Tinko, Peppy, Bogatty, stumml und ich waren für zwei Stunden an einem Eingang eingeteilt worden. Während Bogatty und Peppy den Verkehr vor dem Tor regelten, haben stumml, tinko und ich die Eintrittskarten eingesammelt, die Daten der Teilnehmer aufgenommen und die Camp-Bändchen verteilt. Wir hatten die höchstfrequentierte Ankommenszeit der Teilnehmer. Gut 200 Leute wurden von uns abgefertigt und der Tisch neben hatte noch mal soviel. Nach zweieinhalb Stunden gingen stumml und ich nochmal ins Gemeindehaus und übten die Lieder und Texte für die Andacht. Dann war es 20:00 Uhr. Eine kleine Gruppe von Teilnehmern (in der Mehrzahl waren es unsere eigene Leute, die nach und nach eintrudelten) kamen in die Kirche. Das Anspiel hat gut funktioniert und ich war über muddys Schauspielkünste echt überrascht. Ebenfalls war ich über mich selber

beeindruckt, wie ich die Andachtsworte sehr frei und spontan herüber gebracht habe. Erleichtert war ich dann, als die Andacht zu Ende ging. Wir machten uns in die Jurte auf, wo der Jurtenabend mit Tee aus dem Samovar und Stockbrot stattfand. Neben den vielen Bklern, besuchten uns doch einige andere Teilnehmer des LJC. Sie fanden Gefallen an dem Lagerfeuer in der Jurte, dem Gesang und natürlich an Tee und Brot. Nach zwei Stunden bin ich aus der Jurte gegangen und mit Heike, mimo und stumml in das Oberlausitzstübl gegangen, um noch etwas zu trinken und zu essen (hm... lecker Sandwiches). Im Zelt spielte zudem eine nette Band eine Mischung aus Punk und Rock mit christlichen Texten. Wir verweilten dort. Doch dann gingen mimo, stumml und ich in das Zelt der Werkattatbühne und hörten uns noch eine Band an deren Texte ich gar nicht verstand außer „... Skagerrak, Skagerrak ... und ... Rheingold ...“. Das lustige war auch, dass drei Jugendliche dabei versucht haben zu pogen. Das sah sehr interessant aus.

Irgendwann habe ich mich wieder in Richtung BK-Jurte aufgemacht. Der Jurtenabend schien langsam zu Ende zu gehen. Es saßen noch einzelne Gäste mit in der Runde. Wir sangen noch ein Lied zum Abschluss und beendeten den Abend. Es war ja auch schon halb eins, aber auf dem Platz war noch nicht bei allen Schluss. Auf dem Weg zum Auto, schaute ich nochmals in die Folkscheune hinein. Da spielte noch eine Sängerin. Ich hörte kurz zu, bin dann aber meine Sache holen gegangen und mich in die Jurte gelegt zum Schlafen. Die meisten anderen lagen schon. Der Wind pfiß eisig, aber ich konnte gut 4 Stunden schlafen. Da ich am Samstag in Berlin eine andere Veranstaltung hatte, musste ich relativ früh aus Wustermark los. Ich freute mich aber auch am Sonntag wieder zurückzukommen ...



Ich war wieder da. Ich kam genau zur Frühstückszeit auf den Lagerplatz. Die Leute schmierten ihre Brötchen und schlürften ihr Müsli herunter. Um 10:00 Uhr sollte der Abschlussgottesdienst beginnen. Im Kirchgarten war die Bühne aufgebaut und Bänke platziert wor-

den. Im schönsten Sonnenschein gab es ein nettes Anspiel, nette Worte des Landesjugendpfarrers und noch Vieles mehr. Bei aller Freude, die durch den Gottesdienst gewährleistet wurde, gab es auch nicht so Schönes zu berichten. Es wurde sehr viel geklaut auf dem Lager. Neben Geld waren auch Mikrofone und Laptops verschwunden. Während des Gottesdienstes untersuchte die Polizei das Gelände nach Spuren der Täter. Nach Abschluss des Gottesdienstes, begann sofort der Abbau. Ich half stumml beim Beladen des LKWs mit der Technik und Bühnenteilen, die zum Technikpool des AKDs gebracht werden sollten. Wir waren damit eine ganze Weile beschäftigt, da das Material erst langsam zu uns gebracht wurde. Irgendwann nahmen wir die Sache selbst in die Hand. Endlich – der LKW war beladen – es gab Mittag. Diesmal vom Grill Hamburger und Rostbratwurst. Der Stand war für uns noch aufgebaut. Als Nachttisch gab es ein Eis. Gut gestärkt, begannen wir die Wasser- und Stromleitungen, die unterirdisch verlegt worden sind, wieder herauszuholen. Gott sei Dank hatten wir einen kleinen Radlader, der half uns die Schläuche aus dem Boden zu ziehen. Man musste aber auch immer wieder selber mit ziehen. Das war echt anstrengend, vor allem knallte die Sonne von oben. Nachdem die Leitungen aus dem Boden waren, mussten die Leitungsschächte wieder zu geschüttet werden. Das war auch sehr schweißtreibend gewesen. Teilweise war die Erde sehr fest, so dass wir einige Stellen nicht mehr zugeschüttet bekamen. Zwischendurch brachte Heike uns was zu trinken und Nervennahrung

vorbei. Auch Sophie und Krümel kamen mit Kuchen und Getränken vorbei. Man tankte wieder Kraft. Endlich nach gut 5 Stunden haben wir es geschafft, alle Leitungen heraus zu holen und Löcher im Boden zu schließen. Nach einer kurzen Verschnaufpause bauten wir die Großjurte ab und brachten alles Material ins argo-Lager. Dann verabschiedeten sich muddy, stumml und ombra und gingen nach Hause. Ich half noch weiter die beiden SG-Zelte der Waschstation ab zu bauen und sämtliches Zeltmaterial was zurück ins FEZ ging, zusammen zu suchen und in den argo-Bus zu laden. Das brachte mimo am nächsten Tag zurück. Dann war endlich Feiertag für heute. Es war auch schon 21:00 Uhr. Einige Helfer fuhren zum Duschen, andere ruhten sich erstmal aus und begannen alles für ein gemütliches Abendessen vorzubereiten. Auch die Zapfanlage wurde nochmal aufgebaut. So gegen 23:00 Uhr aßen wir endlich und tranken noch ein Bier. Ich habe mich dann so gegen halb 3 in den Raum der Jungen Gemeinde gelegt und schlief gleich ein.



Es war 8:00 Uhr. Ich hörte laute Stimmen, die kamen aus der Küche des Gemeindehauses. Die guten Damen von Wustermark begannen das Frühstück für uns

vorzubereiten. Ich war ganz schön kaputt. Der Vortag war sehr anstrengend gewesen und ich hatte wenig Schlaf. Ich stärkte mich mit Brötchen und Aufschnitt. Der Kaffee machte mich munter. Nach und nach kamen auch die anderen Helfer hinzu. Die Aufgaben für heute waren alle Getränkekisten aus dem Lager in den LKW zu verladen und die ganzen Schläuche aufzuwickeln. Gesagt und getan. Nach 2 Stunden hatten wir es geschafft. Dann war Mittagspause. Wir fahren nicht Priot, sondern zur besonderen Motivation aller Helfer liefern wir zum Dönerladen in Wustermark. Das war eine sehr gute Idee. Gut gesättigt kamen alle Helfer zurück zum Platz. Jetzt wurden die VW-Busse und der Anhänger mit dem Material aus dem Lager eingeladen. Das dauert aber nicht allzu lang. Dann war es auch für mich Zeit zurück, nach Berlin zu fahren. Ich verabschiedete mich und fuhr los. Es war eine sehr aufregende Woche gewesen. Ich hatte einen kleinen Sonnenbrand im Gesicht und auf dem Kopf. Aber mir ging es trotz allen Anstrengungen recht gut. Mir blieb nur die Erkenntnis, dass der Aufbau des LJC anders abläuft, als ein Lager von uns. Das man aber viele Arbeitsschritte schneller durchführen hätte können. In diesem Sinne: bis zum nächsten Mal !!!

Dirk Schubert (suku)

Landesjugendcamp 2009



Wieder zog ein Regenschauer über die Glasdächer im Bahnhof Friedrichstraße. Was soll das bloß werden! Ein verregnetes Camp und ich noch ohne Zelt. Ja, es ist ein bisschen dämlich, ohne Zelt zum Camp zu fahren. Ich versuchte alle Horrorszenerien beiseite zu schieben und war ganz wohlgestimmt, als der Zug sich in Bewegung setzte. „Hier bin ich Mensch“ ein Motto, was motiviert! Nachdem ich mich durch den Einlass gedrängelt hatte, organisierte ich mir erstmal ein Zelt; das war nicht sehr schwer. Da ich mich als Campheifer angemeldet hatte, wurde ich gleich zum Dienst am Einlass geschickt, jedoch gab's da nicht sehr viel zu tun und so hatte ich nette Unterhaltungen mit den Damen vom Amt (für kirchliche Dienste) und den Neuankömmlingen. Nach verrichteter „Arbeit“ gab es eine Menge an Möglichkeiten zur Abendgestaltung, beispielsweise

Musik in der Folkscheune, Wein im Oberlausitzstübl oder Lagerfeuer in der Jurte. Nach alledem war ich leider viel zu erschöpft, um mich noch ins Nachtkino zu begeben. Zwar hatte es den ganzen Nachmittag nicht mehr geregnet, doch war es in meinem Zelt jetzt unglaublich kalt und das wurde auch in der ganzen Nacht nicht besser. Hätt ich mir doch beizeiten einen guten Schlafsack zugelegt! Nach Frühstücksaufbau und Frühstück am Samstagmorgen widmete ich mich wieder dem Einlass und lief nachmittags – inzwischen war die Temperatur schon sommerlich gestiegen – über den Markt der Möglichkeiten. Dort gab es einige Verbände, die ihre Arbeit vorstellten, aber auch das lustige Kommunikationsspiel „Tiger sucht Biene“, das wahrhaftig einen großen Andrang fand. Dabei ging es darum sich gegenseitig kleine (teils anonyme) Nachrichten zu schreiben. Außerdem gab es noch Zelte in denen man malen oder Perlenketten basteln konnte.

Die Krönung des Samstagabend war der Rockgottesdienst vom Kirchenkreis Zossen. Eine ganz neue Art einen Gottesdienst zu gestalten mit viel Action und Power und vor allem Musik. Danach begab ich mich dann zum Kino, gespielt wurde Wall-E. Noch die ganze Nacht lang wurden Filme gespielt, doch ich wollte keinesfalls die Lesenacht verpassen, wo das Drehbuch eines Kurzfilms aber auch Geschichten und sehr viel später Jugendkammerprotokolle vorgelesen wurden, was sich jetzt vielleicht weniger spannend anhört. Schließlich aber trieb die Kälte der vorangeschrittenen Stunde alle aus dem Medienzelt, denn alle sehnten sich nach ihrem Schlafsack.

An den Sonntag erinnere ich mich nicht mehr allzu gut. Bis auf einen Abschlussgottesdienst in brütender Hitze mit vielen Beiträgen, beispielsweise einem kleinen Anspiel, Breakdance- Einlage und Chor. Anschließend wurden noch kleine Häuser als Andenken verteilt. Dann wurden nach und nach alle Zelte abgebaut, man trat den Heimweg an. Aber auch der Abbau des Camps war großartig. Als ich dann am Sonntagabend frisch geduscht (danach hatte ich mich die ganze Zeit geseht) in meinem Bett lag, ließ ich das Wochenende an meinem inneren Auge vorbeiziehen und gestehe: es war wohl eines der gelungensten Veranstaltungen, die ich bisher erlebt habe. Vor allem die vielen Möglichkeiten von außerschulischer Bildung und sich gegenseitig kennenzulernen machten dieses Event für mich unvergesslich!

Marie Insel

Tanz in den Mai 2009

Alle Jahre wieder treffen sich Bündische und gute Freunde zum gemeinsamen „Tanz in den Mai“. In diesem Jahr auch wieder zum gewohnten Termin am 30. April um 19:00 Uhr in der Kapernaum-Kirche. Durch die vielen Jubiläen im Jahre 2008, wurde das Tanzevent in den 35. Bundesgeburtstag der ejw im März 2008 integriert.

Auch dieses Jahr tummelten sich rund 80 Leute aus der ejw, der argo, cmj und elanto sowie vom DPB und BdP auf der Tanzfläche in der mit Jurtenplanen und Jurtendecke geschmückten Kirche. Wie in den letzten Jahren auch, wurden wir wieder durch den Tanzlehrer Thomas angeleitet und von den Folkingers musikalisch begleitet. Ob Sternpolka, Walzer oder Kreis- und Reihentänze, es ist immer sehr erstaunlich, dass man viele Tänze vom Vorjahr kennt, aber die Bewegungsabläufe nicht immer gleich gelingen wollen.

Zwischen den Tänzen konnte man sich an dem reichhaltigen Buffet (dank an alle Spender !) stärken

und den Flüssigkeitsverlust an der Bar mit Wasser, Saft oder Limonade wieder auffüllen.

Kurz vor Mitternacht spielten die Folkingers die allseits geliebte Korbpolka auf. Männlein oder Weiblein mussten sich zwischen zwei möglichen Tanzpartner entscheiden. Der Nicht-Auserwählte bekommt einen Korb in die Hand gedrückt und kann dann selber wieder zwischen zwei Tanzpartner für die Polka auswählen. Jeder sammelte die letzten Kräfte, die am Abend verständlicherweise abgenommen haben und machte nochmal mit.

Es ist schön, dass diese BK-Veranstaltung weiterhin großen Anklang findet und das neben bekannten (und auch lange nicht mehr gesehenen) Gesichtern auch viele neue und jüngere Leute dabei sind. Das freut mich persönlich sehr. Das lässt mich froh in die Zukunft blicken.

Es hat mir sehr viel Spass gemacht den Abend zusammen mit Tinko zu planen. Vielen Dank nochmal

an alle Helfer, die beim Aufbau und vor allem beim Abbau mitgeholfen haben, so dass wir schnell fertig geworden sind. Ich freue mich schon sehr auf den nächsten Tanz in den Mai. Ich hoffe, ich sehe Euch alle wieder. Daher habe ich eine kleine Bitte an Euch: Jeder bringt im nächsten Jahr noch einen aus seiner Horte, der/die bisher noch nicht dabei gewesen ist, so dass wir wieder eine sehr große Tanzgruppe werden. Wer nicht so gerne tanzt, ist natürlich ebenfalls herzlich willkommen.

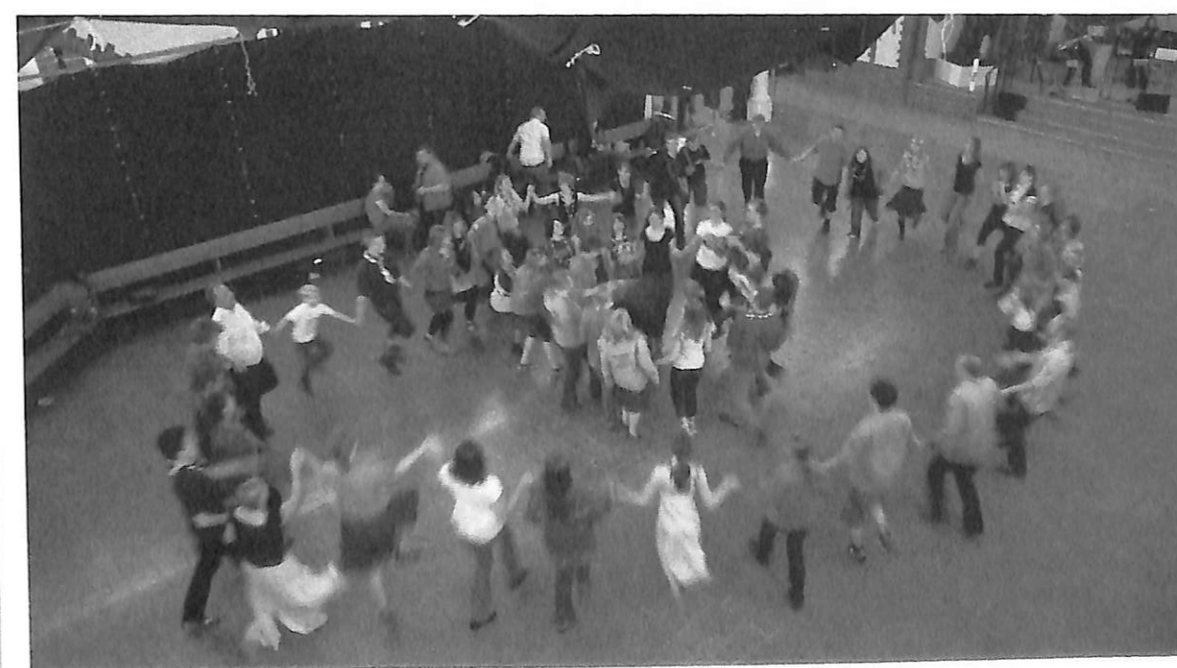
Macht's gut!!!

Dirk Schubert (suku)

Gassentänze sind immer der Hit ...



... aber an den Kreistänzen finden auch Viele Gefallen.



Neue Ideen:

Die Nachtaktion; Klappe die Erste!

Manchmal dreht sich im Leben eines Jungenschaftlers, trotz der vielen Eindrücke die man in den Jahren gesammelt hat, trotz der vielseitigen Erfahrungen, die man erleben durfte, dann irgendwann das Ganze mehr oder weniger um das Eine.

Das Eine besteht aus vielen Heimabenden und Aktionen wie Lagern, Sommerfesten, Jubiläen und Adventsgottesdiensten. Das große Rad scheint immer wieder von neuem loszurollen.

Natürlich bringt jedes Jahr auch ganz andere Dinge mit sich ganz andere Lager und Aktionen werden erlebt... Trotz dieser Erfahrungsvielfalt bleibt das Gefühl von Wiederholungen immer präsent. desto häufiger man diese Wiederholung mit macht, umso schneller beginnt man vielleicht sich nach etwas neuem zu sehnen.

Genauso ging es mir auch vor

einiger Zeit als es mir schien, dass erstens die Aktionen sich Wiederholen und zweitens wir zu dieser Zeit eventuell das jungenschaftliche in unserer Gewohnheit oder Regelmäßigkeit etwas vernachlässigt haben.

Ich fragte mich dann was man machen könnte ohne gezwungen irgendwie die Sache etwas aufzupeppen, um dem Geist der Jungenschaft wieder etwas näher zu rücken.

Nicht ganz alleine kam mir dann die Idee einen Abend mit einem Parcours zu erleben an dem man ruhige Stationen besuchen kann... angelehnt war die Idee an eine Nacht des Schwedenlagers an dem man Hortenweise einen Weg gelaufen ist an dem man Zitronenteepackungen fand, in denen kleine Fragen und Geschichten waren, die man dann mit der Horte geteilt hat.

Ich habe mich daran gerne erinnert und empfand es, neben actionreichen Geländespielen und Lagerolympiaden, bei denen der Spaß wohl im Vordergrund steht, als guten Ausgleich.

Die Idee war nun das nochmals im großen Stil aufzuziehen... Alle Sinne sollten angesprochen werden und jeder sollte sich dabei wohlfühlen und die Horte stand hierbei vor allem im Vordergrund; bei den meisten Aktionen ist es ja eher die gesamte Jungenschaft die daran gewinnt, weniger aber die Horten.

Es fand sich ein Kreis von Vorbereitenden, die alle dazu beigetragen haben, dass es so ein Erfolg geworden ist.

Nach einigen Anlaufschwierigkeiten hat es dann auch geklappt... Die Nachtaktion stand! Alles war geplant und durchgedacht. Und als „Schirmherr“ hatte ich das Gefühl niemanden motivieren zu müssen mitzumachen oder seine Zeit zu Opfern. Das allein war schon ein Erfolg.

Jede Horte bekam eine Startzeit zugeschrieben, alle sind also getrennt mit der Bahn nach Wannsee gefahren, denn dort, etwas weiter im Wald war die erste Station.

Schmecken konnte man dort; raus schmecken welche Frucht man in den Mund gesteckt bekommt... sehen konnte man nichts... weiter ging es zu anderen Stationen. Geschichten hören, die Angst des dunklen Waldes überwinden, die Hortenmitglieder durch spannendes gegenseitig fragen besser und neu kennenlernen... Ein Rätsel mit echten Menschen und ein Barfußweg, auf dem man das Tasten mit der Haut erleben sollte gab es auch. Am Ende konnte man dann auch noch erfahren auf was für einem Gelände man sich befand. Auf der Alten geschichtsträchtigen Autobahn! Irgendwie war der Spaß, den man bei besagten actionreichen Erlebnissen empfand auch wieder da; nur auf eine andere Art und Weise!

Alle Gruppen waren ruhig und entspannt als sie auf der Bäckewiese eintrafen. Es wartete eine Suppe auf die Horten und eine Singerrunde die auch noch gerne angenommen wurde.

Irgendwie war der Pfad aber sehr lang und die meisten Gruppen brauchten schon 2 Stunden. Deshalb haben sich auch, vor allem die Jüngeren, schnell und freiwillig ins Bett begeben.

Man fragte und erzählte sich wie man alles erlebt hatte; wie der Eine oder die Andere reagiert hat in bestimmten Situationen im Wald.

Es war toll zu hören wie begeistert alle waren... Und vor allem die Älteren, die dieses Rad, was sich immer von Neuem zu drehen scheint, auch schon mal als nervig empfunden haben, redeten mit Freude von der Nachtaktion.

Manchmal hört man hier und da zu bestimmten Zeiten kritische Stimmen, die sagen wir werden unserer pädagogischen Aufgaben, die wir uns selbst stellen nicht gerecht! Jetzt haben wir ein schlagkräftiges Gegenargument,

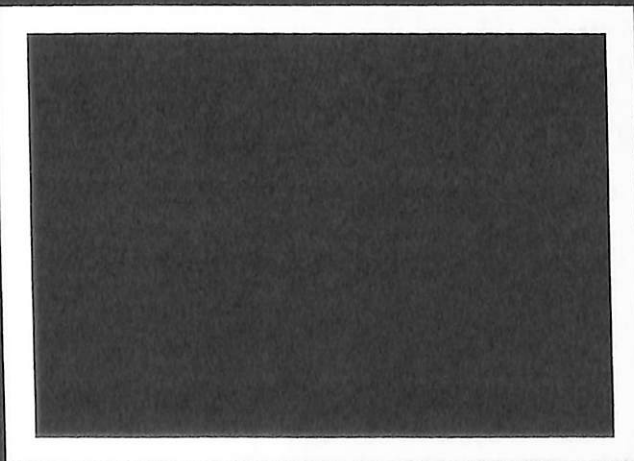
denn so viel lernen und neu erleben wie bei diesem Ereignis habe Ich und ich denke auch andere schon lange nicht mehr!

Wir sollten immer daran denken, dass das was wir uns bieten keine Schule und wenig andere Gemeinschaften leisten können.

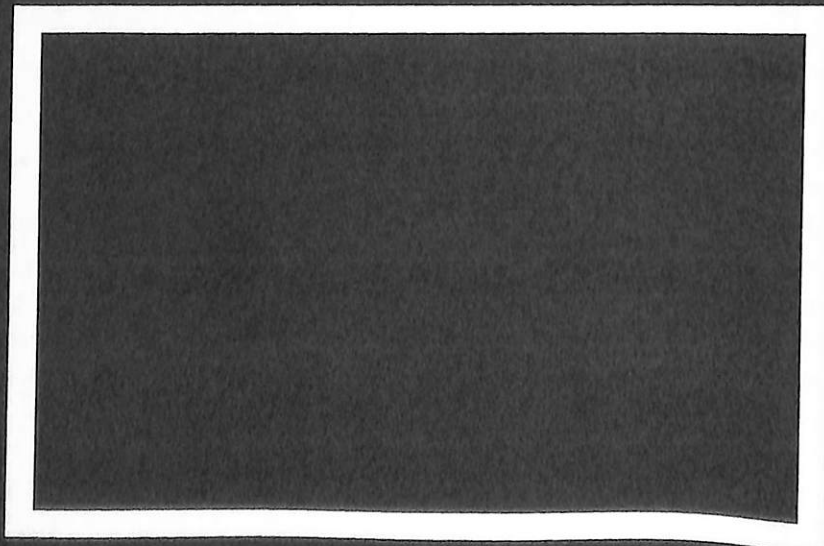
Ich weiß das aber weißt du das auch?

Horridoh,
Tinko

Für alle Sinne etwas dabei und am Ende lernt man noch was ...



Eine Horte steht im Walde, ...



Gewürzgurke oder Banane? Eine der 1. Stationen: schmecken!



Gebrauchsinformation

Bitte lesen Sie diese Gebrauchsanwendung sorgfältig, bevor Sie BüAk nicht anwenden.

I. Was ist BüAk und wofür wird es angewendet?

BüAk (Bündische Akademie) ist ein Arzneimittel, das alltagsbedingte Frustration und Langeweile hemmt.

Anwendungsgebiet

Zur lindernden Therapie von Schmerzen und Juckreiz im Hintern von übermäßigem Herumsitzen sowie zur Beschleunigung der Gedankenbildung in verschiedensten Richtungen.



Stakeline-Laufen:
Auf dem Spielewo-
chenende trainiert,
hier zur Meisterschaft
gebracht.

2. Was müssen Sie vor der Anwendung von BüAk beachten?

BüAk darf nicht angewendet werden

- Bei Angst vor neuen Impulsen für die eigentliche jungenschaftliche Arbeit
- Wenn bei Ihnen bereits bei früherer Anwendung spaßhaltiger Veranstaltungen eine Kontaktallergie aufgetreten ist
- Bei digestiv supprimierten Patienten, also bei Patienten, deren körpereigene Verdauung unterdrückt wird

Besondere Vorsicht bei der Anwendung von BüAk ist erforderlich

Bei Schwangerschaft oder in der Stillzeit

Kinder sind prinzipiell der Behandlung mit zu unterziehen. Bitte informieren Sie ihren Arzt oder Apotheker, damit Ihnen ein Schlafplatz im Haus reserviert werden kann.

Verkehrstüchtigkeit und das Bedienen von Maschinen

Post-utensilistisches Erinnerungen-nachhängen kann zu Unaufmerksamkeit führen.



Virtuose und Jungvir-
tuose mit und ohne
Lederhose



4. Welche Nebenwirkungen sind möglich?

Wie alle Arzneimittel kann BüAk Nebenwirkungen haben, die aber nicht bei jedem auftreten müssen. Bei der Bewertung von Nebenwirkungen werden folgende Häufigkeiten zu Grunde gelegt:

Sehr häufig: mehr als ein behandelter von 10

Häufig: 1 bis 10 Behandelte von 100

Gelegentlich: mindestens 2 Behandelte von allen betrachteten

Sehr häufig kommt es zu langanhaltenden, immer wiederkehrenden Ohrwürmern, die Behandelte häufig veranlassen, ihr Repertoire auf der Gitarre zu erweitern.

Häufig kommt es zu tieferen Einblicken in komplexe Themen wie Weltwirtschaftskrisen. Durch BüAk erweitertes Wissen ist generell durch intensives In-der-Sonne-liegen, exzessiven Schlafverzicht und dumme Sprüche auszugleichen.

Gelegentlich kommt es zur Aufnahme neuer Hobbies, wie dem Spielen von American Football oder Rugby.

Sollten Sie unerwünschte Nebenwirkungen bei sich feststellen, so informieren Sie bitte das VarRedo Team der ejw, damit die Allgemeinheit den Schweregrad feststellen und ggf. über erforderliche weitere Maßnahmen entscheiden bzw. Sie beraten kann.

BüAk ist ein Produkt der Tyrker in Lüdersburg.

Diese Gebrauchsinformation wurde zuletzt von Chili überarbeitet im Juni 2009.

Johanna Meyer (Chili)

3. Wie ist BüAk anzuwenden?

Falls vom Arzt nicht anders verordnet, sollten Sie BüAk einmal jährlich über c.a. 66 Stunden kontinuierlich anwenden. Sie sollte BüAk nach Möglichkeit in reiner Form zu sich nehmen, gegebenenfalls ist auch eine Kombination mit mäßig effektivem Lernen möglich.

Gründlich mit ausreichend Koffein nachspülen.

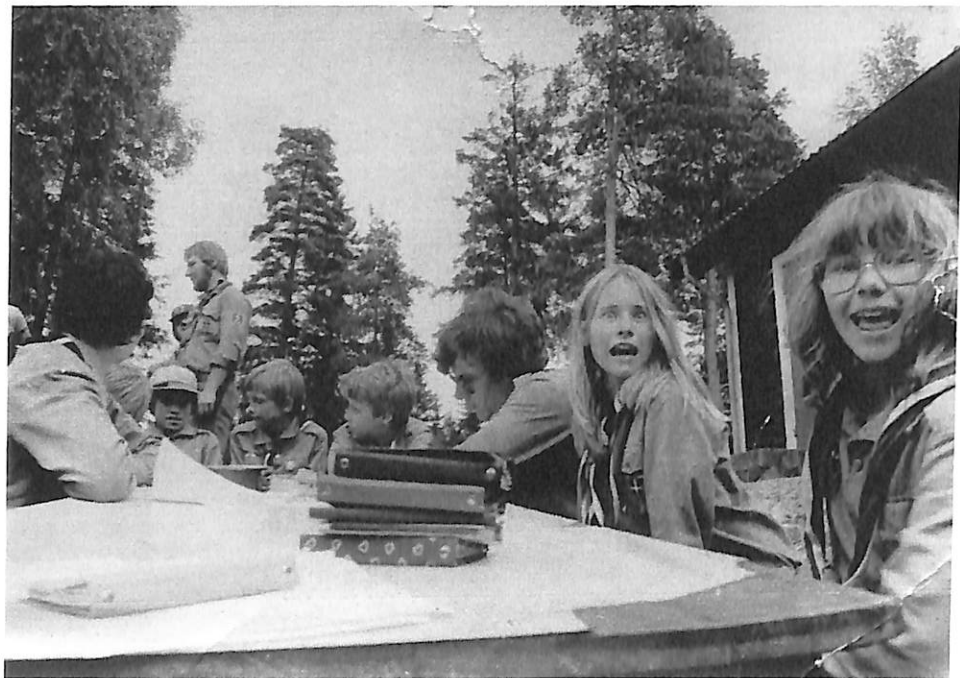
Wenn Sie eine größere Menge BüAk angewendet haben, als Sie sollten

Bei versehentlicher Einnahme einer zu hohen Dosis BüAk verzichten sie sicherheitshalber auf eine Teilnahme am Kirchentag und bereiten Sie stattdessen das Programm für das kommende Landesjugendcamp vor.

Wenn Sie die Anwendung von BüAk vergessen haben

In diesem Fall melden Sie sich umgehend bei Robbe für die kommende BüAk an.

Der Blick in die Analen das Schwedenlager 1979



Ankerkreuzprobe 1979:
Die Ringbücher noch
im Vordergrund

Vor dreißig Jahren machten wir als Weddinger Jungenschaft das erste große Schwedenlager! Für drei Wochen ging es in die Nähe von Trollhättan, an den Liperedsee. Dort gab es alles, was wir brauchten: Wald ohne Ende, eine schöne Zeltwiese, einen traumhaften See, eine Pfadfinderhütte und irgendwie hat das auch mit der Hygiene geklappt. Um die 70 Teilnehmer waren dabei. Was eigentlich fest auf dem Programm stand, klapperte wegen der Werksferien leider nicht: Die Besichtigung des Saab-Automobilwerkes! So konnten wir den Teilnehmern nur von unserer Betriebsbesichtigung zu Ostern auf der Vorbereitungsfahrt erzählen. Dafür war alles andere dabei: Drei Tage Walderkundung, drei Tage Werk-AGs, drei Tage Hajk, drei Tage Geländespiel, ein großer Ausflug nach Göteborg mit Besuch des Lisebergparks!

Den Platz hatte die Elchshorte auf ihrer Fahrradtour im Vorjahr zuvor entdeckt. Helge, ein schwedischer Pfadfinder, Sohn deutscher Auswanderer lief uns über den Weg und wir kamen ins Gespräch. Schon da reifte der Plan für das große Sommerlagers. Das Lager erwies sich als „zugkräftige Nummer“, je mehr es sich in den Monaten der Vorbereitung herumsprach, desto voller wurden die Horten. Berlin hatte noch seine Stadtmauer und echte Grenzkontrollen. Und die Deutsche Reichsbahn, die uns an unser Ziel bringen sollte, war ein schwerfälliger Partner. Wir baten um einen Extrawagen für

den Zubringerzug ab Bahnhof Zoo. Und der war so gut wie versprochen, aber eben nur so gut wie. So standen dann zwei D-Zugwagen bereit und wurden von vielleicht dreihundert Menschen gestürmt. Wir konnten gar nicht so schnell gucken, wie die Sitzplätze besetzt waren. Was blieb also zu tun? Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir unsere affenbepackten 70 Kids in den Wagengang quetschten. Hauptsache man bekommt irgendwann noch die Türen zu. Umfallen konnte dann keiner mehr, aber die Luft blieb auch niemandem weg. Im Bahnhof Friedrichstraße stiegen die Grenzer zu und wollten kontrollieren. Es erfüllte mich mit klammheimlicher Freude, dass ihnen das nur so aus der Ferne gelang, mit Listennummern und in die Höhe gehaltenem „Personaldokument“. Es war kein Durchkommen! Dass diese Jungs am Ende sogar vergaßen, die Visagebühren zu kassieren, ersparte uns so an die 100,00 D-Mark. Jeder der drei Umsteigevorgänge geriet zum Ultrastress, aber niemand blieb auf der Strecke.

Da stand ich nun auf dem Bahnsteig in Ostbahnhof, umringt von 70 Mannen und wollte gerne wissen, wie es weitergeht. „Da müssen Sie mit der S-Bahn fahren!“ So die freundliche Auskunft einer dicken Reichsbahnerin. Das hieß damals bis Friedrichstraße fahren, dann raus, über die Straße zum Tränenpalast, durch die Kontrolle und wieder in die S-Bahn. Da standen wir nun vor den Schaltern der Ausreisekontrolle und nichts rührte sich! „Bitte machen Sie einen Abfertigungsschalter für diese Gruppe auf!“ Ich traute meinen eigenen Ohren nicht, hörte mich aber laut und deutlich sprechen! Und es geschah! Gut, es gab noch einen kleinen Racheakt, denn eine Dreierbande der Grenztruppen lauerte Knülle auf dem Bahnsteig auf: Vielleicht hatte er ja irgendwas

Staatsgeheimen fotografiert. Jedenfalls musste er seinen Film aus der Kamera nehmen und ihn den Grenzheinis übergeben. Mit dreistündiger Verspätung kamen wir nach dreiwöchigem Schwedenlager mit der S-Bahn im Bahnhof Zoo an. Es gab großen Jubel der Eltern, als wir endlich mit schon geöffneten Türen einfuhren! Aber ehrlich, war das nötig mit der S-Bahn aus Schweden zurückzukehren?

Helmut Blanck

Lagerplatz mit Turm,
im Vordergrund die
Kimbernkohte.

Trollhättan um 13:30 Uhr: Loslaufen mit vollem Gepäck! In einer so großen Gruppe war das schon ganz erhehend. Vierzehn Kilometer Fußweg trennte uns der Lagerplatz vom Bahnhof! Aber nur so konnten wir die lahmen Glieder wieder in Bewegung versetzen. Die „Nacht der largen Messer“, so nannten wir die allererste Nacht, vierundzwanzig Reisestunden lagen hinter uns. Es war die Germanenhorte, die diese erste Nachtwache übernahm. Wir hatten eine glückliche Zeit, trotz mancher Unbilden, das Lager haben wir gut gemeistert und waren hinterher wieder ein ganzes Stück mehr Jungenschaft geworden. Die Rückfahrt allerdings hatte es auch wieder insich. Romantiker zahlen heute sehr viel Geld, um von einer 52er Dampflokomotive gezogen zu werden. Wir aber wollten eigentlich nur nach Hause. Der Lokomotive ging irgendwie die Puste aus, nicht ganz, aber doch so, dass wir zwischen Sassnitz und Berlin zweieinhalb Stunden verloren.



Navajo in Schottland

Es regnet, regnet und regnet ... unsere gute, alte Kohte, die mit uns schon so viel durch- aber noch nie schlappgemacht hat, tropft an allen Ecken und Enden. Im Inneren der Kohte versuchen wir Ponchos aufzuspannen, um wenigstens die Schlafsäcke zu schützen. Zu allem Überfluss geht das Feuerholz zur Neige und niemand verspürt große Lust neues zu holen – es wäre ohnehin nass.

Die dritte Nacht unserer Schottlandfahrt war besonders unwirtlich. Dabei hatten wir ein so idyllisches Plätzchen gefunden, direkt an einem kleinen See unter einer riesigen Tanne umgeben von Heidekraut, Moor und irgendwelchen Gräsern ... meilenweit gab es kein Haus, keine Hochspannungseitung, keine Straßen, der Mobilfunkempfang hatte schon vor 25 Kilometern aufgehört zu funktionieren und den ganzen Tag war uns nicht ein einziger Mensch begegnet. Wir

kamen uns ein wenig vor, wie auf dem Mond. Und wenn nicht das viele Wasser gewesen wäre, hätte die Landschaft auch gut und gern eine Mondlandschaft sein können. Dann aber begann es zu regnen. Es hatte auch zuvor schon ein wenig geregnet und es war kalt und recht windig gewesen – aber diesmal hörte der Regen nicht wieder auf und so schliefen wir, zusammengequetscht und fröstelnd, unter den notdürftig aufgehängten Ponchos und hofften auf Sonne.

Die Sonne allerdings machte sich auch an den nächsten Tagen ziemlich rar. Zu Ostern ist die Hoffnung auf Sonnenschein in Schottland vielleicht auch ein wenig verwegen. So wandern wir also meist ziemlich nass und bei jeder Pause ein wenig frierend durch die Highlands. Irgendwann soll es hier mal Bäume gegeben haben; bis im 17., 18. und 19. Jahrhundert die schottischen Wälder den Torfstechern zum Opfer fielen und eine karge, morastige

Landschaft aus Fels, Gras und Heidekraut entstand – eine Landschaft die mehr beeindruckend als eigentlich schön ist. Rechts und links vom Weg liegen metertief erscheinende Schlammfüßen und die Vegetation sieht noch ziemlich winterlich aus.

In einigen Tälern, Glen heißt es in Schottland, versucht man die alten Wälder wieder aufzuforsten. Kilometerlange Zäune durchziehen dann die Highlands und halten das Rotwild fern, das sonst die jungen Triebe der wenigen Bäume ratzputz kahl fressen würde. Hier wird die Landschaft lieblicher und im Sommer sieht es hier vielleicht ein bisschen aus, wie in Tolkiens Auenland. Allerdings fängt es immer wieder an zu regnen und unsere Pausen beschränken sich meist darauf, ein wind- und regensicheres Plätzchen zu finden, schnell ein paar Happen zu essen und dann weiterzulaufen. Es ist einfach zu kalt, um lange gemütliche Pausen zu machen. Will man hier leben, darf man keine allzu großen Bedürfnisse nach

Gesellschaft haben; Menschen gibt es hier nur wenige und dennoch scheinen die Schotten verrückte Besucher normal zu finden. Wir werden jedenfalls stets freundlich begrüßt und es scheint hier niemanden zu stören, wenn wir in irgendwelchen Scheunen frühstücken. Nur ein Mal werden wir aufgefordert, die Hütten nicht zu betreten. Irgendein Ranger erklärt,

der Besitzer dieser Hütten würde im Laufe des Tages kommen und es wäre unangebracht, wenn dann sechs dreckige Kerle dort säßen. Unsere Neugierde, einen schottischen Großgrundbesitzer kennenzulernen, können wir in diesem Moment zügeln.

Am Abend des fünften Tages haben wir eigentlich keine Lust mehr auf Regen und Kälte. Die

Kohte, die Schuhe und teilweise auch die Schlafsäcke sind nass. In unserer Wanderkarte sind am Ufer des Loch Veich einige Häuser eingezeichnet und wir hoffen, dort einen trockenen Platz zu finden. Als wir ankommen, regnet es mal wieder. Die Häuser erweisen sich als Ruinen. Sie sind schon ziemlich verfallen und teils reichlich voll mit dem Kot verschiedener Tiere



Regnets noch oder kommt die Sonne schon raus? Nee – es regnet immer noch



– ein Haus allerdings bietet einen trockenen, recht sauberen Holzboden und sogar einen Kamin. Es wird der beste Schlafplatz seit langer Zeit. Vor allem weil wir, wie das auf Fahrten so üblich ist, unsere Ansprüche auf die Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse zurückgefahren haben: Essen, schlafen, warm – mehr ist nicht nötig. Wir singen abends noch ein paar Lieder und zwei Verrückte wagen es am nächsten Morgen sogar, sich im Bach die Haare zu waschen.

Na, wenigstens den
A.... bekam man
warm.



Nachdem wir uns vier Tage durch die Highlands gewandert sind, erreichen wir eine stark befahrene Straße. Sie führt nach Inverness, in die Hauptstadt der Highlands. In zwei Dreiergruppen trampen wir dorthin und erstaunlicherweise erreichen wir beinahe zeitgleich Inverness: wir sind zurück in der Zivilisation und die vermutlich größte Segnung der schottischen Zivilisation ist der Whisky – unser Versuch dieser Segnung teilhaftig zu werden scheitert allerdings am britischen Recht... obwohl eine Einheimische zu unseren Gunsten argumentiert, dürfen wir solange keinen Alkohol kaufen, solange ein unter 21jähriger auch nur in die Nähe der Flasche gelangen könnte. Poor scottish teens...

Die Segnungen der zivilisierten Welt in vollen Zügen genießen dürfen wir dann in Pitlochry – dank der Gastfreundschaft einiger schottischer Pfadfinder, die uns ihr Heim für zwei Nächte zur Verfügung stellen. Wir können uns waschen, unsere Sachen trocknen, frische Klamotten anziehen und unsere angestrebte Begegnung mit dem schottischen Nationalgetränk nachholen. Solchermaßen ausgeruht besichtigen wir am letzten Tag unserer Reise die schottische Hauptstadt Edinburgh. Eine schöne Stadt – aber so richtig ist uns nicht nach Städtetourismus und wir sind froh, dass es zurück nach Berlin geht.

Zuletzt machen wir auch mit der britischen Polizei noch Bekanntschaft. Mit entscherten Gewehren werden wir gebeten, unser Abendbrot anderswo einzunehmen und nachdem wir uns kooperativ zeigen, macht der ältere der beiden Polizisten noch einen freundlichen Kommentar zur Schönheit der deutschen Frauen, die er in seiner Militärzeit in Spandau kennenlernen durfte; dann schleppen wir unsere halbgaren Nudeln 500 Meter weiter frieren das letzte Mal... noch wenige Stunden unbequemen Schlafes in einem neonerleuchteten Warteraum und dann geht es zurück nach Hause. Bis zum

nächsten Jahr haben wir genug zu erzählen und schon auf dem Heimweg finden wir den Regen gar nicht mehr nass und die Kälte gar nicht mehr kalt – im Gegenteil: ohne Regen, Kälte und Matsch, so sind wir jetzt schon sicher, wäre das alles nur halb so schön gewesen. Irgendwie muss man schon bekloppt sein ...

Felix Behrens (wicht)



Die Novas erobern der Harz oder „Wir haben den Brocken bestiegen und was hast du in der Zeit geleistet!?!“

Am 14.04.09 haben sich die Nova-Horte plus Begleitung von Ombra und Stumml auf die Fahrt in den Harz gemacht. Durch einige Kontakte ließ sich im Oberharz in Clausthal-Zellerfeld ein kleines ehemaliges Siebhaus des Bergwerks reservieren.

Doch anstatt in einem kleinen sehr kühlen Haus (als Kühlschrank nicht zu verachten) zu nächtigen, schlugen wir unsere Kohten auf einer nahe liegenden Wiese auf. Nun hing es an den Kleinen eine sichere Übernachtungstätte zu errichten.

Nach anfänglichen Nachdenk- und Unsicherheitsschwierigkeiten stand die Kohte der Novas wie eine 1.

Nun noch schnell die eigene Fahne anbringen und den restlichen Tag genießen und dann ging es in die Schlaf-

säcke. Die folgenden Tage waren leider von mehreren Niederschlagsschauern und Kälteeinbrüchen geplagt. Doch das hielt uns nicht auf.

Wir lernten fleißig über den Bergwerksberuf im Oberharzer Bergwerksmuseum, hielten den „Frosch“ (einzige Lichtquelle der Bergwerksarbeiter) tapfer auch in den engsten und dunkelsten Stollen und begaben uns in einige beengende Abenteuer.

Der Brocken mit seinen 1142 m wurde bestiegen und mit einer Brotzeit die es in sich hatte belohnt. Die Mädels waren begeistert den Weg zum Brocken hinauf in kurzen Hosen und Sonnenschein zu meistern, obwohl einige Zentimeter Schnee lagen.

Die Novas lernten alles, was man zu einer Ankerkreuzprobe wissen muss und bestanden mit Bravour alle Aufgaben. Zur Belohnung gab es am Abend ein

Theaterstück (Carolyn's Baby) in der Stadthalle zu sehen, was für allgemeine Belustigung sorgte.

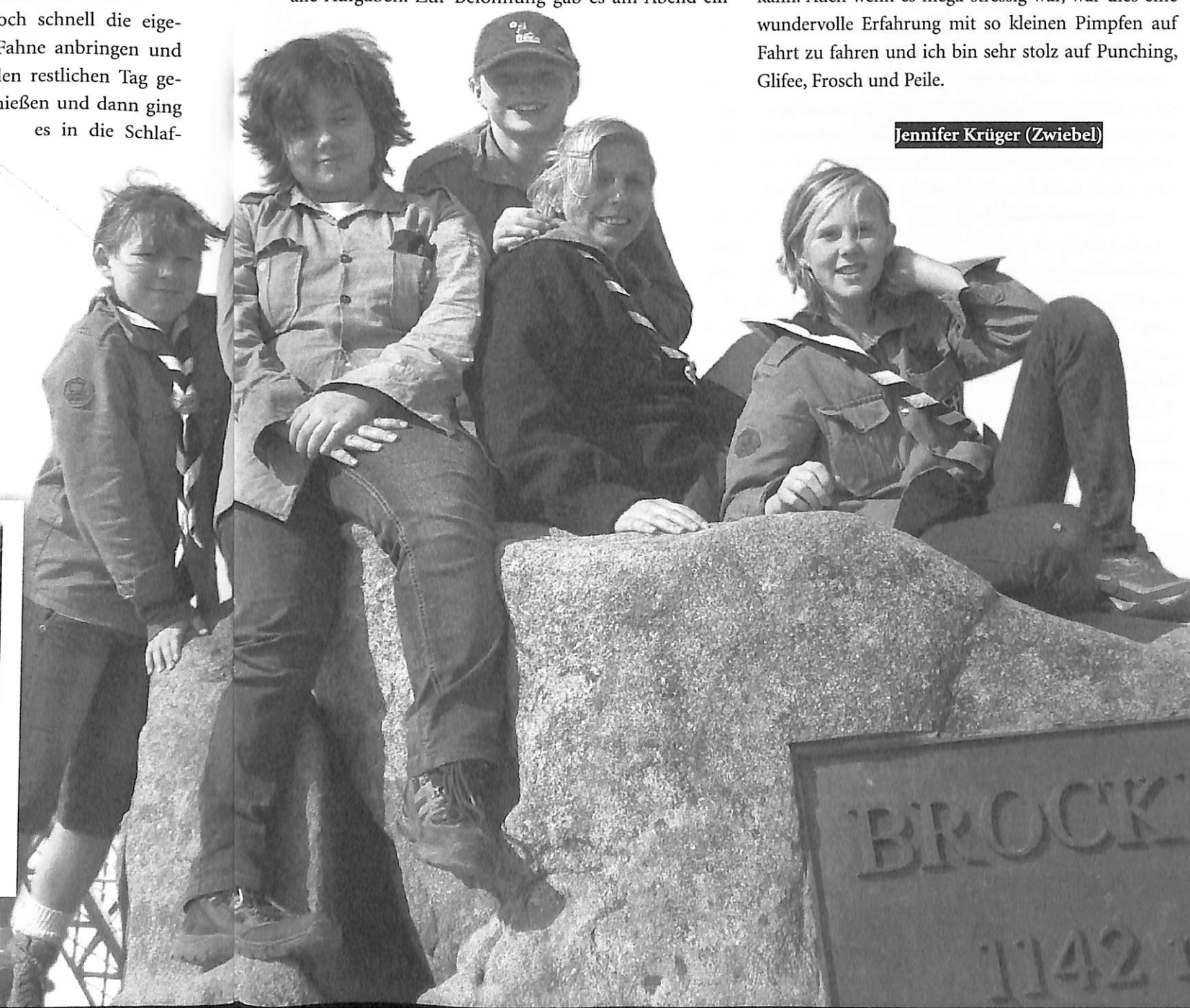
Am nächsten Tag ging es zum 3-stündigen Rutschmarathon in die ViTaMar-Therme in Bad Lauterberg, wobei sich einige Rutschtechniken sowie die Zeiten sehr verschieden verhielten.

Trotzdem blieb Stumml der unangefochtene Spitzenreiter in den Zeiten und Peile und Punching legten die langsamste Rutschpartie hin.

Doch jede Fahrt ist mal zu Ende und so bauten wir am 19. April unsere Zelte ab und fuhren zurück ins warme Berlin.

Es hat allen viel Spaß gemacht und das ist natürlich das beste Lob, das man als Organisatorin bekommen kann. Auch wenn es mega-stressig war, war dies eine wundervolle Erfahrung mit so kleinen Pimpfen auf Fahrt zu fahren und ich bin sehr stolz auf Punching, Gliffee, Frosch und Peile.

Jennifer Krüger (Zwiebel)



Der Hexentanzplatz ist im Harz noch ganz woanders.

ARGO-Pfingstlager in Hadmersleben

Traditionen sollte man beibehalten! Daher wollten wir es uns auch dieses Jahr nicht nehmen lassen, ein langes Wochenende ohne technische Möglichkeiten zu erleben. Doch Traditionen hin oder her, manche müssen auch mal gebrochen werden: somit fiel die Bäckewiese als Lagerplatz aus, denn uns hatte die Abenteuerlust gepackt. Schließlich gibt es überall und nirgends neue Territorien zu entdecken. In unserem Fall hat es mit ein wenig Vitamin „B“ (= Beziehung) geklappt, denn Mimo hatte durch sein Modelleisenbahn-Hobby einen Lagerplatz aufgetrieben.

In der schönen Magdeburger Börde liegt ein beschauliches Plätzchen namens Hadmersleben, in dem Theo Spielmann Pfarrer ist. Seine Vergangenheit reicht in die Tiefen der CMJ zurück, was ihn für unser Anliegen empfänglich machte. Rein zufällig ist er stolzer Besitzer eines Pfarrgartens mit genug Wiese, um ein paar Mädchen- und Jungenschaftler für ein Wochenende unterzubringen, und nach einem mündlichen Antrag von Mimos Seite konnte so einfach die Lagerplatzsuche erfolgreich enden.

Da dem Vergnügen nichts mehr im Weg stand, machten sich die relativ neuen Horten von Häufchen & Zerstückt und Muddy & Matze samt ein paar alteingesessenen Hasen wie den Alanen, Novas und den Regoranern auf, um diese neue Welt zu erkunden. Der Freitagabend verging wie im Flug mit Anreise, Aufbau, Abendessen und allgemeiner Singerunde derjenigen, die nicht auf mindestens 7 Stunden Schlaf angewiesen sind.

Trotz storchengangs
weder Fisch noch
Frosch gefangen



Der Samstagmorgen weckte uns mit viel versprechendem Sonnenschein. Schnell war entschieden, dass man die extra Wiese neben dem Pfarrhaus exzellent nutzen konnte, um neue und alte Spiele zu machen, sodass „Pflichtspiele“ wie „Englische Bulldogge 1 2 3“ und „Katz und Maus“ ebenso zum Zuge kamen wie „Möhren ziehen“. Wobei letzteres exotisches Spiel sich unter gewissen personellen Bedingungen eindeutig als verletzungsgefährdender herausstellte als man annehmen könnte. Vermutlich lag hinter diesem Spielmarathon der Gedanke, die eigenen Pimpfe möglichst müde zu machen, damit sie früh ins Bett gehen und nicht schon wieder um 6 Uhr am nächsten Morgen aufwachen. Die Gefahrenzulage bei dieser Idee: die eigene Müdigkeit, die mit steigendem Alter zunimmt. Auch ein Gewitter am Abend verdarb uns nicht die Laune, sondern erinnerte uns nur an eine Grundregel: Ein Jungenschaftler sonnt sich im Regen.

Der Sonntag enthielt volles Programm: eine Lagerolympiade, bei der die zwei rivalisierenden Gruppen auf einer einsamen Insel landeten und beispielsweise ein Mutmachlied samt Tanz ersinnen mussten, sich gegen wilde Tiere wehren sollten (aber nicht besonders gut konnten) und die Folgen von exotischem unbekanntem Essen erfuhren. Am Nachmittag besuchten wir einen Gottesdienst bei Theo in einem Nachbarort, den wir musikalisch mitgestalteten, was quasi unsere Bezahlung für die Nutzung des Lagerplatzes darstellte. Unter den zahlreichen Liedern wurde der Kanon „Sende dein Licht“ geradezu zum Motto des Lagers. Spontan nahmen wir die Idee von Theo auf, uns das Flüsschen im Ort zu zeigen, das durch die Regenfälle zu erstaunlicher Strömung angewachsen war und als Opfer für das Durchqueren zwei unterschiedliche Flipflops forderte. Abends besannen wir uns auf alte Traditionen und eine Singerunde mit Tschai bot während eines heftigen Gewitters den perfekten Rahmen für eine Halstuch- und zwei Ankerkreuzverleihungen. Der Montag gestaltete sich durch das Abbauen, während die Neuesten unter uns lernten, was sich hinter dem geheimnisvollen Begriff der „Mikrobenjagd“ verbirgt. Zurückblickend war es ein teilweise entspannendes und teilweise aufregendes Wochenende, an das wir uns noch lange erinnern werden.

Anika Grünwald (Miwadi)

Interview mit Claus Eggers

Ohella: Lieber Claus, ich soll dich für die BK-Nachrichten interviewen! Einerseits bist du uns ein wichtiger Zeitzeuge, andererseits ein kluger Begleiter und Beobachter unserer Jungenschaftsarbeit. Also, Claus, wie hat bei dir alles angefangen?

Claus: Für mich hat es 1945 angefangen, genauer ein zweites Mal angefangen. Ich war 19 Jahre alt und bin heil aus dem Krieg zurückgekommen. Kurz vor Weihnachten wurde ich aus der Kriegsgefangenschaft entlassen und geriet in Gütersloh in ein sehr lebendiges Gemeindeleben und fand dort einen Jugendkreis, der dem BK nahestand. Und dann kam als neuer Jugendpfarrer Hannes Teichler, der stammte aus Stettin und war dort einer der führenden BKler und so wurde es immer normaler, dass der Jungenkreis in Gütersloh zum BK wurde. Ich selbst kam ja aus dem BK in Dahlem, seit 1941 gehörte ich dazu. Ich war dort einer der Jüngsten und am wenigsten aktiven, weil ich das ja nicht von Anfang an mit erlebt hatte. Die Älteren waren ja noch in Kluft auf Fahrt gegangen, aber ich hatte so etwas nicht aufzuweisen. Aber es war schon stark, in so freundlicher Gelassenheit aufgenommen zu werden. Und nicht danach gefragt zu werden, ob du eine Flanke am Hochreck kannst. Die haben

mich aufgenommen als der, der ich war. In Gütersloh jedenfalls hatte es mich noch einmal gepackt. Ich wollte ein Stück verloren gegangener Jugend nachholen. Ich hatte dann meine Mitarbeit angeboten und begann eine Jungschar zu leiten, aber nicht lange. Deren Leiter waren da so pietistisch, dass meine Anmeldung zur Tanzschule dazu führte, dass ich dort nicht mehr mitarbeiten durfte. So etwas „sündiges“ und „anstößiges“ tut man als Christ nicht! Aber Hannes Teichler hielt zu mir und vertraute mir eine Gruppe von Konfirmierten an, daraus wurde eine große Geschichte!

Ohella: Mit welchen Problemen hatte ihr damals zu kämpfen?

Claus: Wir hatten in Gütersloh mit einer CVJM-Tradition zu kämpfen! Und CVJM und BK, das hat nie so recht zusammen gepasst. Wir BKler waren immer etwas hochnäsig, weil der BK 1934 lieber seine Jungenschaften aufgelöst hatte, statt sie in die HJ zu überführen. Das ist dem CVJM nicht gelungen, der hatte seine Gruppen in die HJ überführt. Und das gab uns natürlich einen Vorsprung im Selbstbewusstsein! Trotzdem musste ich aufpassen, dass ich nicht in deren Fettnäpfchen trat! Damals kam das Kugelkreuz als gemeinsames Zeichen für die Evangelische Jugend auf. Ich war immer unerhört schnell, wenn ich etwas wollte. Da ich für den Schaukasten zuständig war,

habe ich dann das CVJM-Weltbund-Zeichen durch dieses Kreuz auf der Weltkugel ersetzt. Das hatte einen der älteren Herren aus dem CVJM ungeheuer gekränkt und er verstand die Welt nicht mehr. Ich habe ihn dann zu Hause besucht, um Abbitte zu leisten. Am Schluss einer heftigen Auseinandersetzung haben wir uns dann beide in den Armen gelegen und etwas geheult.

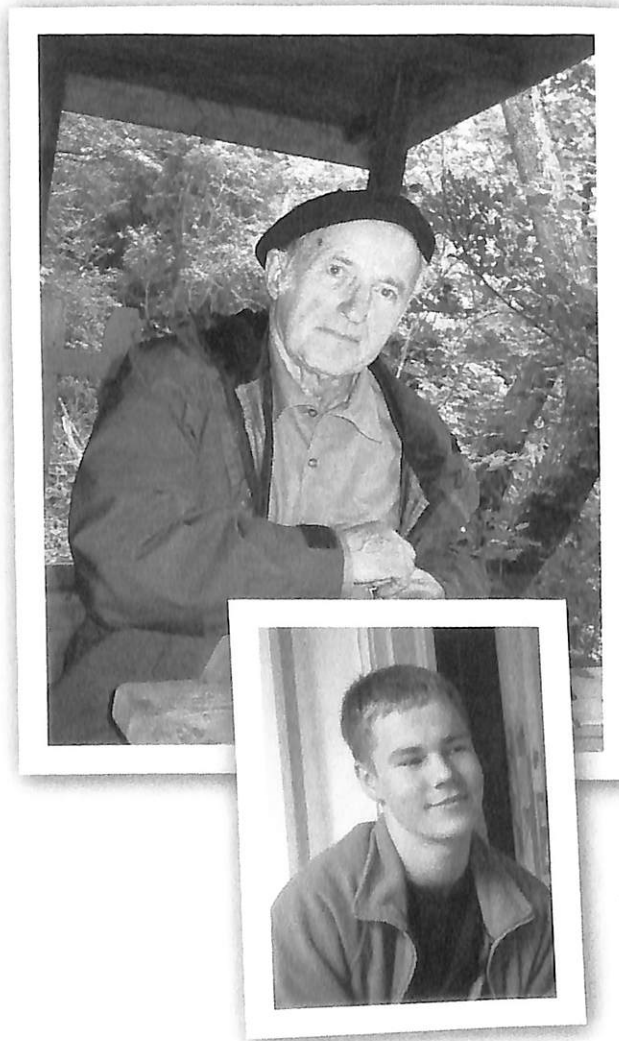
Ohella: Und gab es auch richtig große Probleme?

Claus: Die waren durch die Nachkriegszeit verursacht. Wenn es auf Fahrt gehen sollte, hatte kaum einer ein richtiges Fahrrad. Manche Räder hatte Vollgummibereifung, andere hatten so eine Behelfskonstruktion mit Holzbrettchen, die machten einen fürchterlichen Krach! Und auf die Lebensmittelzuschüsse der britischen Besatzungsmacht waren wir für Fahrten sowieso angewiesen. Aus deren Beständen erhielten wir Milchpulver und Eipulver und daraus mussten wir dann für die hungrigen Mäuler etwas kochen.

Ohella: Und wie hat es sich dann weiterentwickelt?

Claus: Die Verkündigungsspiele blieben eine wichtige Säule der Arbeit. Das waren so biblische Laienspiele. Die hatten ihre hohe Zeit während der Naziherrschaft, als in der Evangelischen Jugend alles verboten war, was nicht direkt mit Glauben zu tun hatte. So entwickelte man diese biblischen „Inszenierungen“ als Verkündigungsspiel, studierte das eine ein und konnte damit auch auf „Fahrt“ gehen, von Dorf zu Dorf, um dort Aufführungen zu machen. Nach dem Krieg ging das dann mit diesen Verkündigungsspielen noch weiter und ich habe als der „unverfrorene Berliner“ alle möglichen Rollen übernommen.

Claus Eggers erzählt aus seinem reichhaltigen Leben ...



Ohella: Was hat dich selbst motiviert?

Claus: Das war einfach die Tatsache, dass ich den Krieg überlebt hatte. Damit hatte ich gar nicht gerechnet. Und jetzt wollte ich den Frieden genießen. Freunde haben und friedliche Abenteuer erleben, auch auf Fahrt gehen.

Ohella: Was war für dich der Kern der Jungenschaftsarbeit?

Claus: Mir ist es immer um Erweckung und Förderung des christlichen Glaubens und Lebens gegangen. In allem was wir damals taten, sollten die Jungen für den Glauben aufgeschlossen werden: Besonders auf Fahrt konnten wir das üben, christliches, brüderliches, tolerantes Verhalten zu erproben..

Ohella: War das denn damals so nötig?

Claus: Ja, das war sehr nötig. Wir versuchten ein Licht in der Dunkelheit zu sein! Es gab viele kaputte Existenzen. Es gab viele, die schwer verwundet aus dem Krieg zurück gekehrt waren, die gezeichnet waren für ihr Leben. Im Gütersloher Kreis waren es gerade die, von denen die meiste Inspiration ausging. Dann gab es auch die Vielen, die als überzeugte Hitlerjungen und Nationalsozialisten aufgewachsen waren. Denen ist

mit dem Kapitulation eine ganze Welt zusammen gebrochen. Wir nahmen un ihrer an. Da hatten wir einen Freund Lothar Trede, der war Adolf-Hitler-Schüler. Ein Junge erzählte mir von ihm und ich lud ihn ein, in die Jungenschaft. Er hat lange gezögert, weil er nicht getauft war. Den haben wir dann doch gewonnen! Viele der überzeugten Hitlerjungen waren nicht konfirmiert. Sie haben bei uns auch ihren Platz gefunden. Und Lothar Trede hat sich dann taufen und nachträglich konfirmieren lassen und wurde später ein guter Architekt und blieb in unserem Team

Ohella: Was war euch noch wichtig?

Claus: Wir wollten immer die Ideen der Gruppenmitglieder aufgreifen. Da war zum Beispiel ein Fünfzehnjähriger, der fand, dass ein Wanderzirkus ein guter Verkündigungsort ist. Er bereitete kleine Faltblättchen vor und sprach die Artisten, Dompteure, ja die Clowns an und schließlich wurde auf Initiative der Gruppe ein Gottesdienst im Zirkuszelt gefeiert.

Ohella: Was glaubst du, wie wichtig die Fähigkeiten die wir hier gemeinsam erlernen für das Leben sind?

Claus: Ich glaube, es ist noch zu früh, diese gegenwärtige Wirtschaftskrise voll zu erfassen und zu analysieren. Aber aus meiner Sicht leistet die Jungenschaft einen großen Beitrag dafür, sich auf die eigentlichen Werte zu besinnen und diese Werte auch zu trainieren. Das wichtigste ist die Einübung des einfachen Lebens auf Fahrt und hier auf der Bäckewiese. Da kann man erkennen, wie wichtig es ist Freunde zu haben, mit denen man offen reden kann, die zuhören können, die einem auch unter die Arme greifen können. Das funktioniert in solchen Gruppen wie der Jungenschaft. Die müssen nicht unbedingt evangelisch sein, meiner Erfahrung nach klappt das in evangelischen Jungenschaften aber besonders gut.

Wir leben in einer Zeit, die bewegliche Menschen braucht, die Menschen braucht mit einem festen Herzen und guten gesunden Grundsätzen. Je eher man das lernt, desto besser. Und in der evangelischen Jungenschaft lernt man das sehr gut!

Ohella: Was ist dein größtes Erlebnis in der Jungenschaft gewesen?

Claus: Das war die Weserfahrt 1947. Eberhard Warns und ich hatten sie uns ausgedacht. Es gab ja nichts zu kaufen und deshalb mussten wir alle Lebensmittel mit uns schleppen. Schon 1946 hatten wir beide eine Wanderfahrt an der Weser entlang gemacht. Damals stöhnten wir immer wieder: „Ach wenn man jetzt das Gepäck auf ein Boot tun könnte ...“ Und so reifte ein Plan: wir organisierten einen Kahn fürs Gepäck, zwei ließen sich mit allem drum und dran auf der Weser „bergab“ treiben, die anderen wanderten und abends tra-

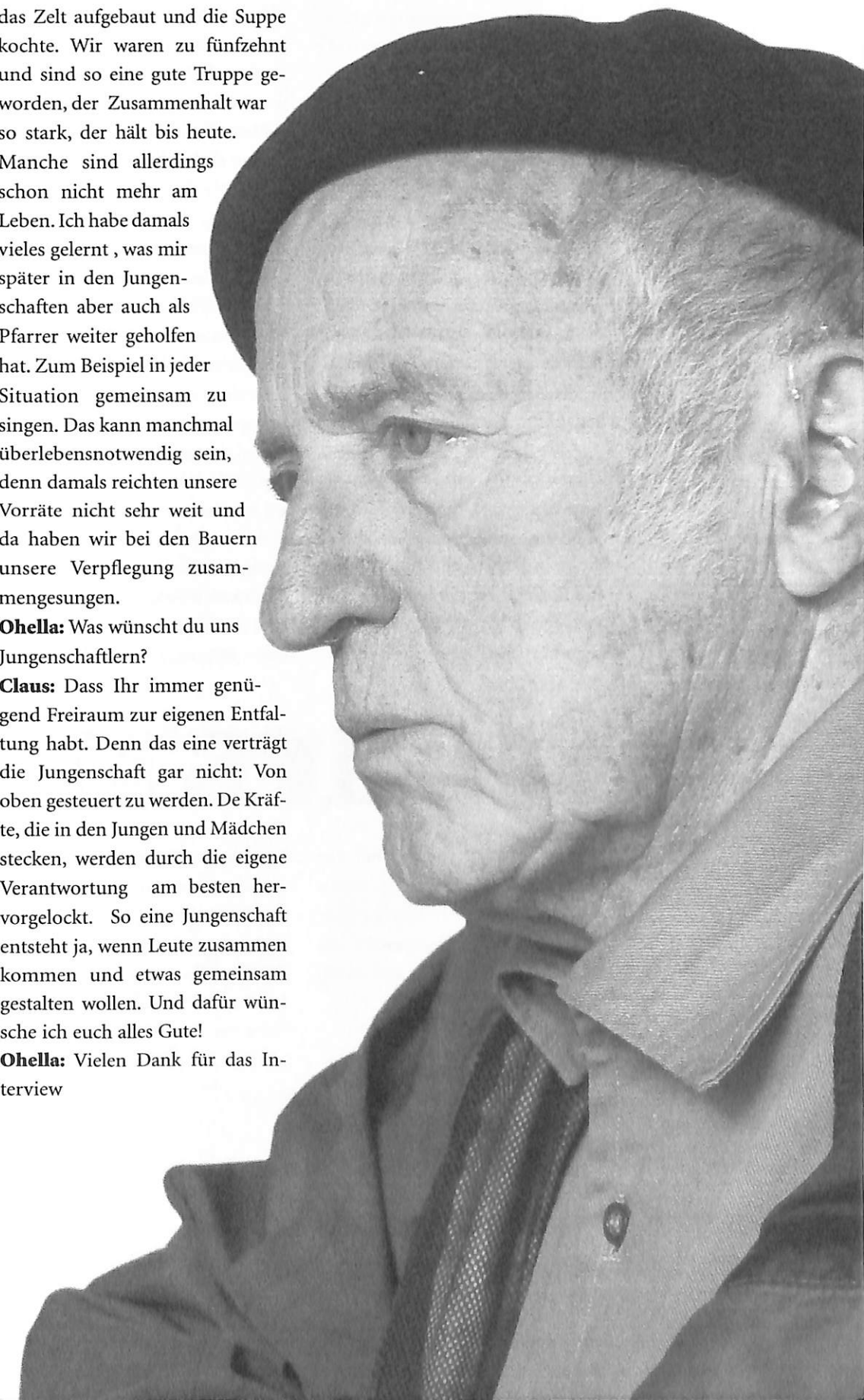
fen wir uns am verabredeten Ort, die „Bootsfahrer“ hatten schon das Zelt aufgebaut und die Suppe kochte. Wir waren zu fünfzehn und sind so eine gute Truppe geworden, der Zusammenhalt war so stark, der hält bis heute.

Manche sind allerdings schon nicht mehr am Leben. Ich habe damals vieles gelernt, was mir später in den Jungenschaften aber auch als Pfarrer weiter geholfen hat. Zum Beispiel in jeder Situation gemeinsam zu singen. Das kann manchmal überlebensnotwendig sein, denn damals reichten unsere Vorräte nicht sehr weit und da haben wir bei den Bauern unsere Verpflegung zusammengesungen.

Ohella: Was wünschst du uns Jungenschaftlern?

Claus: Dass Ihr immer genügend Freiraum zur eigenen Entfaltung habt. Denn das eine verträgt die Jungenschaft gar nicht: Von oben gesteuert zu werden. Die Kräfte, die in den Jungen und Mädchen stecken, werden durch die eigene Verantwortung am besten hervorgehoben. So eine Jungenschaft entsteht ja, wenn Leute zusammen kommen und etwas gemeinsam gestalten wollen. Und dafür wünsche ich euch alles Gute!

Ohella: Vielen Dank für das Interview



... ohella hört gebannt zu

Bogatty stellt Licht unter den Scheffel: Richtig schneie sah Bogatty zum Antritt der Rappoltengrünfahrt im Januar aus. Neue Zimmermannshose, weißes Handwerkerhemd, nicht ganz jungenschaftszünftig, aber mit Halstuch sah's doch zünftig aus. Inzwischen wissen wir, dass Bogatty die Meisterprüfung im Maurerhandwerk abgelegt hat, aber natürlich sich so lange in Schweigen hüllt, bis man die Einzelheiten ihm aus der Nase gezogen hat! Herzlichen Glückwunsch.

Vier Töchter und zwei Söhne: Susanne und Ole Jez (Mitali und Harun al Pussa) sind Eltern geworden: Svea-Marthe heißt ihre Tochter. Toni-Alizé heißt die Tochter von Dirk Sellach (Ramses) und Yvo. Sie erfreut seit dem 25. Februar die Elternherzen. Dagmar Hisleiter, unsere „AES-Frau“ bei der AEJ ist ebenfalls Mutter geworden: Die Tochter heißt Karla. Und nun sind noch Zwillingen zu vermelden: Imbiss und Melli sind zum dritten und vierten Mal Eltern geworden: Linnea und Lando erblickten am 4. Mai das Licht der Welt. Als weitere Meldung eilt uns kurz vor Drucklegung die Geburt von Till Ben Jonas Grigas. Herlichen Glückwunsch den Eltern Patrick und Katja Grigas. Allen Eltern Gottes Segen, viel Geduld und einen gesunden Nachtschlaf.

„Wo ist mein Poncho?“ Die Sommerfahrtsaison steht vor der Tür! Inzwischen werden Affen und Rücksäcke wieder startklar gemacht. Eine Besonderheit weist dieses Fahrtenjahr auf. Das ist das Zeltlager Nähe Colmar im Elsass, am Fuß der Vogesen. Für manche Fahrtengruppen wird das Zielpunkt, für andere wieder der Ausgangspunkt der jeweiligen Wanderfahrt sein. Inzwischen bedanken sich die Horten artig für die materielle Unterstützung durch den BK, sowie beim Freundes- und Fördererkreis für die individuellen Zuschüsse. Das waren diesmal acht.

Wer ist noch ohne Einladung? Trubadix sieht solchen Gelagen immer mit gemischten Gefühlen entgegen, denn seine Sangeskunst findet nicht ungeteilte Wertschätzung. Alle anderen aber freuen sich auf das Wildschweinfest am 29. August ab 17:00 Uhr auf der Bäckewiese. Da wir schon genug „Schwein“ auf der Wiese hatten, braucht niemand für Braten zu sorgen. „Cervisa“ wird aus dem Fass fließen, aber andere Leckerbissen für das Büffet dürft ihr gerne mitbringen. Am Abend wird kräftig gesungen. Wer uns aber den Trubadix geben wird, das ist noch nicht ausgemacht!

Argo wurde 25: Am 31. März 1984 wurde die evangelische jungenschaft (bk) argo durch Motz und die Cheruskerhorte gegründet. Der Gründungsakt fand noch in der Fürstengruft in Kapernaum statt. Gemeint war es aber von vornherein als Ausgründung der ejw. Bald sollten sie ihr eigenes neues Heim in der Kirchnegemeinde Alt-Reinickendorf beziehen. Und da hausen sie immer noch! Das große Jubelfest findet am Samstag, den 26. September am Abend im Pfarrgarten der Gemeinde Alt-Reinickendorf statt.

Nun alles im Überblick:

- Samstag, der 29. Aug. „Wildschweinfest“ auf der Bäckewiese, Start gegen 17:00 Uhr, die Einladung ist unterwegs,
- Mi., den 16. September, 18:00 Uhr BK-Vertreterversammlung in Kapernaum,
- Herbstfest 26. September, von 12:00 – 18:00 Uhr in Friedenau.
- 25-jähriges Argojubiläum am 26. September mit Stadtgeländespiel und Jurtenabend im Pfarrgarten Altreinickendorf.
- 29. Okt. – 1. Nov.: „Glaubwürdig leben“; Jahrestagung des Bundes Deutscher Bibelkreise auf dem Heinstein bei Eisenach,
- 13. – 15.: November Musisches Wochenende im Jugendhaus Johannesstift
- 17. November: „Darwin und Gott“ im Conradinum in Wandlitz
- 90. BK-Adventsgottesdienst am 28. Nov. 18:00 Uhr in der Korneliusgemeinde am Schillerpark

Neues aus der Schülerarbeit

Musisches Wochenende: Für den 13. – 15. November laden wir zu einem musischen Wochenende ins Jugendhaus Johannesstift ein. Genaueres wird noch rechtzeitig genug bekannt gegeben.

Jungenschaftsgottesdienst in Kapernaum: Am 20. September findet der nächste Jugendgottesdienst in der Kapernaumkirche statt. Die Glocken läuten um 11.00 Uhr. Diesmal bereitet ihn die Quadenhorte vor.

BK-Flyer erschienen: Wir haben lange geredet, viel gearbeitet, geplant und diskutiert und wieder verworfen. Jetzt ist es soweit, jetzt gibt es den BK-Flyer. Anders als geplant, ging er am Tag nach dem BK-Sommerfest in den Druck. Inzwischen kann er im Büro abgefordert werden. Zusammen mit seinem kleinen Bruder, dem Bäckewieseflyer. Die meiste Arbeit damit hatte wohl wieder Takeshi (lanka), deswegen ihm ein besonders herzliches „Vergelts Gott“.

Jesus Christus spricht: Euer Herz erschrecke nicht. Glaubt an Gott und glaubt an mich (Johannes 14, 1). Der 90. BK-Adventsgottesdienst soll unserer vorläufigen Planung nach am Samstag, den 28. November um 18:00 Uhr in der Korneliuskirche gefeiert werden.

Was macht eigentlich ... Heike Benzin?



Gerade ist für mich ein schöner Traum in Erfüllung gegangen.

Das Landesjugendcamp 2009 fand in Wustermark auf unserem Pfarrgehöft im Garten und im alten Dorfkern statt. Es trafen sich 800 Jugendliche zu einem wunderbar abwechslungsreichen Programm. Mit viel Musik, Sport, Andachten und Gesprächen über Lebensbedingungen in Europa verging das Wochenende wie im Fluge. Der Rockgottesdienst war für mich und viele junge Leute, aber auch für Einheimische aus Wustermark der Höhepunkt des Wochenendes. Es war schön, mit sovielen jungen Menschen Gottesdienst zu feiern und über Themen nachzudenken, die uns alle bewegen. Die Veranstaltungsorte: Werkstattbühne, Oberlausitz Stüberl und besonders die Folkscheune hat uns Wustermarker begeistert. Wir sind nun sehr motiviert, ab und an mal ein Musik-Power-Wochenende in der Pfarrhofscheune zu organisieren. Natürlich war das Landesjugendcamp mit Arbeit und Mühe verbunden. Aber so erlebe ich es bei den meisten Veranstaltungen, was Mühe macht, das gelingt am Ende auch und bringt viel Freude und Gemeinschaft. Der Einsatz lohnt sich.

Zur Zeit kümmern wir uns als Kirchengemeinde um 18 weissrussische Kinder, die sich bei uns in Wustermark von den Spätfolgen von Tschernobyl erholen. Daran hängt auch viel Organisatorisches. Aber es macht auch viel Freude zu beobachten, wie sich die Kinder im Alter von 7 – 11 Jahren freuen können über all die Kleinigkeiten, die Ausflüge und Überraschungen. Wichtig und bedenkenswert finde ich, was die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Den Kindern von Tschernobyl, mit denen wir zusammenarbeiten, in ihrem Manifest 2006, also 20 Jahre nach dem Reaktorunfall schreibt: Zugleich aber sind die Kinder Botschafter von Tschernobyl in aller Welt. Sie haben Menschen weltweit in Bewegung gesetzt, die Tschernobyl nicht vergessen können. Entstanden ist ein Friedensnetz der Selbsthilfe, eine tausendfache Brücke von Mensch zu Mensch, von Familie zu Familie und von Ort zu Ort. Die ersten Kinder von damals, sind heute junge Leute, die Austausch und Perspektiven brauchen. Sie sind Teil der Jugend Europas und zukünftige Hoffnungsträger einer demokratischen Erneuerung, die sich heute in verschiedenen sozialen Projekten engagieren. Wir wollen auch bei uns in Wustermark Zukunftspläne geschmieden: Da möchten Gasteltern Bobruisk, den Heimatort ihres Gastkindes kennenlernen. Da sind Jugendliche interessiert daran, nach Belarus zu reisen, um die Heimat der Kinder zu erleben und mehr über die Lebensbedingungen zu erfahren. Viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, sowie die Sponsoren und Spender sind überzeugt, dass dieser Ferientaufenthalt für die Kinder aus Belarus sinnvoll ist und

Verständigung und Frieden unter den Völkern des östlichen Europas fördert. Weiterhin habe ich mir mit einigen Helfern vorgenommen, eine Jugendbegegnung mit deutschen und weissrussischen Jugendlichen in Wustermark aufzubauen, auch wenn ich kein Russisch spreche.

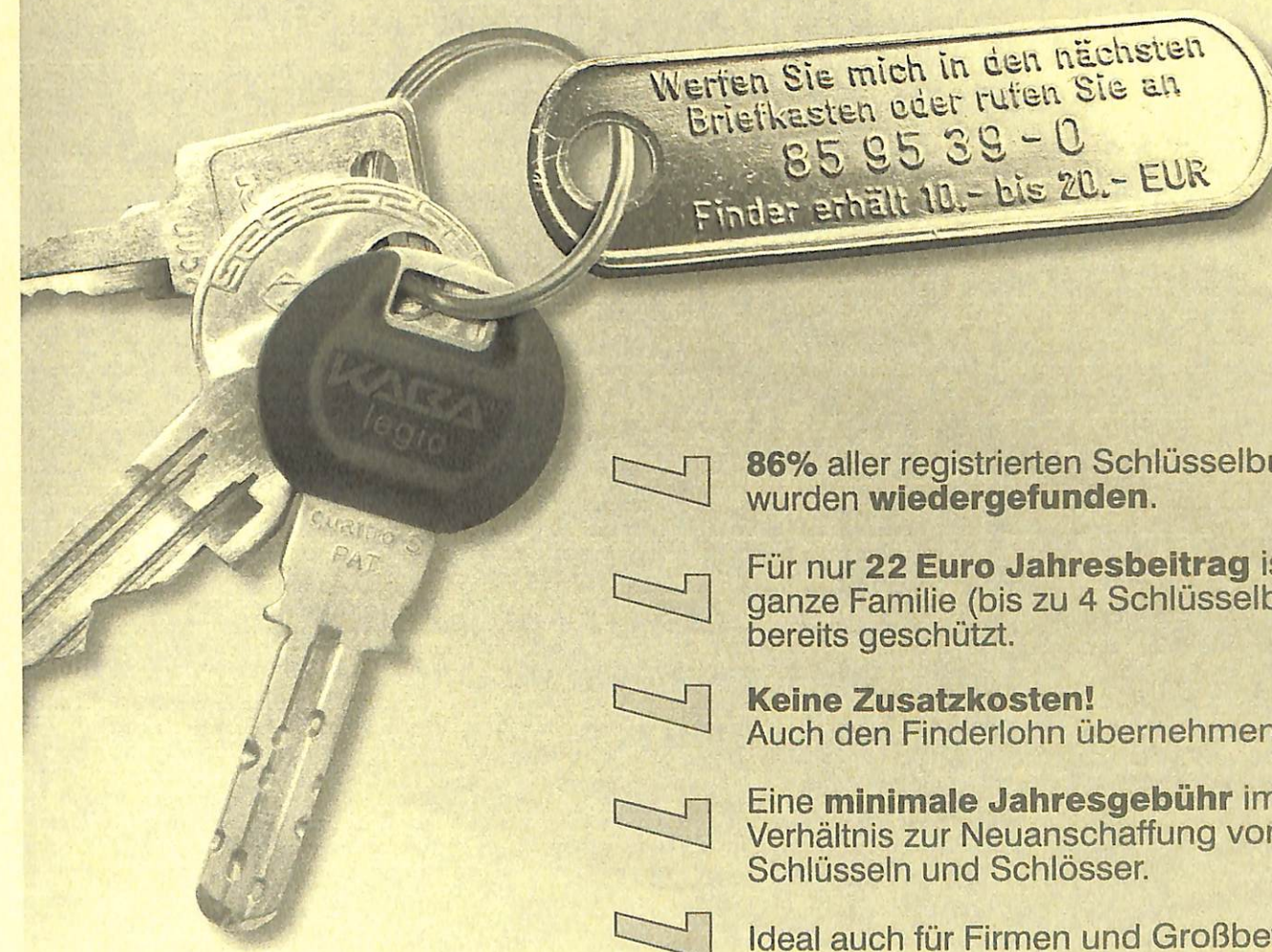
Doch auch russische Jugendliche sprechen Englisch und da gibt es ja auch die Sprache mit Händen und Füßen und auch ein Lächeln spricht Bände. Ganz oft muß ich daran denken, dass mein Großvater als deutscher Soldat mit seinem Motorrad durch Russland gefahren ist und Heeresnachrichten von einem Militärstandort zum nächsten gebracht hat. Ich bin in einem weissrussischen Dorf, das wir in den Herbstferien 2007 besucht haben, durch ein Mahnmal an die Verwüstung des Dorfes durch die deutsche Wehrmacht erinnert worden. Dieses Erlebnis hat mich sehr bewegt. Die Frauen, die uns durch dieses Dorf geführt haben, sind alle erst nach dem 2. Weltkrieg dort hingezogen. Sie waren in meinem Alter und sehr froh, dass wir uns für sie und ihre Situation interessieren, die nicht so rosig aussieht. Der Lebensstandard in Belarus liegt so etwa auf dem Niveau von 1960. Es gibt alles zu kaufen, doch das Durchschnittseinkommen beträgt 200 €, d.h. als Weissrusse muß man Lebenskünstler sein und trotzdem sind die Menschen sehr lebensfroh. Ich mußte mir eingestehen, recht froh darüber zu sein, wieder nach Deutschland heimreisen zu dürfen. Bei all den Gesprächen und Begegnungen wurde mir deutlich, Sinn finde ich in der Gemeinschaft mit anderen Menschen, im Austausch von Erfahrungen und im Teilen von materiellen Gütern, die ich in Deutschland sehr reichlich zur Verfügung habe. Soviel zu meinen Gedanken, Plänen und Träumen.

Ich träume immerwieder von einer gerechten Welt, in der alle Menschen in Frieden leben können und jeder ausreichend für seinen eigenen Lebensunterhalt verdient. Ich bin überzeugt, dass jede und jeder von uns Verantwortung für unsere Welt übernehmen und dazu etwas beitragen kann, dass dieser Traum verwirklicht wird. Und ich vertraue darauf, dass Gott uns Ideen und Kraft schenkt, damit wir unsere Träume realisieren. Ich freue mich auch darüber, dass ich bei Gottesdiensten und Veranstaltungen des BK Gleichgesinnte treffe. Wir sehen uns bestimmt zum Adventsgottesdienst des BK, wenn wir über die Jahreslosung für 2010 nachdenken: Euer Herz erschrecke nicht, glaubt an Gott und glaubt an mich, spricht Jesus Christus im Johannevangelium 14,1 nachzulesen.

KNORR

SCHLÜSSELFUNDBÜRO

Der vernünftige Schutz gegen Schlüsselverlust



- 7 **86%** aller registrierten Schlüsselbunde wurden **wiedergefunden**.
- 7 Für nur **22 Euro Jahresbeitrag** ist die ganze Familie (bis zu 4 Schlüsselbunde) bereits geschützt.
- 7 **Keine Zusatzkosten!** Auch den Finderlohn übernehmen wir.
- 7 Eine **minimale Jahresgebühr** im Verhältnis zur Neuanschaffung von Schlüsseln und Schlössern.
- 7 Ideal auch für Firmen und Großbetriebe.

Mehr Infos erhalten Sie unter **030 / 859 539 -27**,
direkt im Geschäft, Hedwigstraße 17, 12159 Berlin-Friedenau
oder per E-Mail unter info@knorr-schluesselfundbuero.de



Schubkarrenwettrennen auf dem BK-Sommerfest im Juni